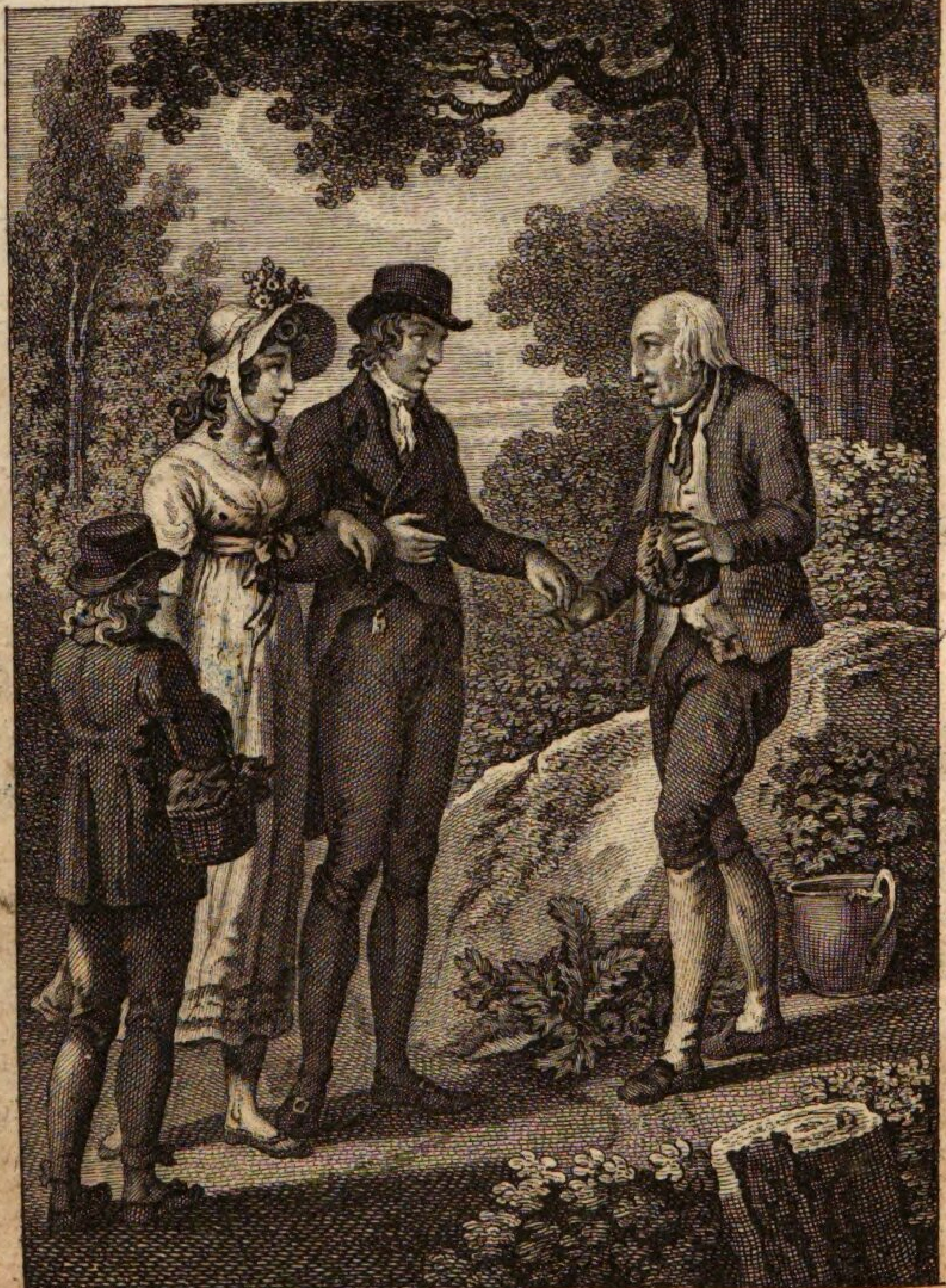
Duod. N. II. c. 43.
18

S L ~~1029~~

D. L. 647 fol. 93
43

L D 7221



J. Blaschke sc.

Luise.

Ein
ländliches Gedicht
in
drey Idyllen
von
Johann Heinrich Voß.

Neueste Auflage.

Wien 1816.
Bey B. Ph. Bauer.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Luise.

Ein
ländliches Gedicht
von
Johann Heinrich Voß.

Vor Gleims Hüttchen.

Mach' auf, edeler Greis! „Wer klopfet da?“ Freund' und Bekannte.
„Leise klopfet der Freund.“ Aber du höretest nicht.
„Still! ihr weckt mir die Mädchen!“ Sie lieben uns. „Sollen sie aufstehn
„Spät in der Nacht?“ Aufstehn, und die Geliebten empfahn.
„Welche denn?“ Kennst du den Pfarrer von Grünau? „Was! und Luise?“
Auch ihr Mann. „Und wo bleibt Mütterchen?“ Mütterchen auch.

„Mädchen, heraus! mit dem Schönsten bewirthet sie!“
Alter, nur Obdach,
Und ein freundlich Gesicht. „Trauteste, kommt!
denn es friert!“

Luise.

Erste Idylle.

Das Fest im Walde.

Draußen in dunkeler Kühle der zwo breitblättrigen Linden,
Welche, die tägliche Stub' an der Mittagsseite beschattend,
Über das mosige Dach hinsäuselten, schmauste behaglich
Im Schlafrocke der Pfarrer am steinernen Tisch auf dem Sessel,
Den vor dem Winterkamin sein alter künstlicher Hausknecht
Heimlich geschnitzt, und mit Weiß und glänzendem Grüne bemahlet.
Sorglos saß nun der Greis, von Geliebten umringt, und erfreute
Mit lehrreichem Gespräche sein Herz, und mancher Erzählung.
Küchlein in frohem Gedräng' und das Perlhuhn pickten der Jungfrau
Brot aus der Hand; weil ferne der trotzige Hahn mit den Weibern

Harrte des Wurfs, und die trippelnde Taub' und der kollernde Puter.
Nachbarlich dort im Schatten des blüthendoldigen Flieders
Nagte des Festmahls Knochen Packan, und murrte seitwärts
Gegen die laurende Katz', und schnappte sich sumsende Fliegen.
Aber Mama, sanftlächelnd der wohlbekannten Erzählung,
Zupfte geheim Luisen, die neben ihr saß, an dem Ärmel,
Neigt' ihr nahe das Haupt, und begann mit leisem Geflister:
Gehen wir noch in den Wald, mein Töchterchen? Oder gefällt dir's,
Weil die Sonne so brennt, in der Geißblattlaub' an dem Bache
Deine Geburt zu feyren? Du blickst ja so scheu, und erröthest.
Hold erstaunt antwortete drauf das rosige Mägdlein:
Nicht in der Laube, Mama! Das Geißblatt duftet des Abends
Viel zu streng', und zumahl mit der Lilien und der Reseda

Dufte vermischt; auch schwärmen die Mücken so wild an dem Bache.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Und zu dem Pfarrer begann die alte verständige Hausfrau:
Väterchen, danken wir Gott? Luise begehrt den Geburtstag
Lieber im Wald, als unten am Bach in der Laube zu feyern.
Lieblich scheint ja die Sonn', und am waldigen Ufer ist Kühlung.
Jetzo mein Rath. Herr Walter, der kleine Graf und Luise
Gehn voran, und wählen den Ort, und suchen uns Brennholz.
O der Besuch auf dem Schloß! Mit Amalia wäre der Gang doch
Lustiger! Aber wir beyden Gemächlichen fahren den Richtweg
Über den See; der Verwalter, das wissen wir, leihet uns gerne
Seinen Kahn. Doch wünscht' ich, daß unser Papa noch ein wenig
Schlummerte. Mittagsschlaf ist die angenehmste Erquickung

Alter Leut' im Sommer, zumahl in der Blüthe der Bohnen.
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hört er, mein Sohn, wie sie waltet, die Herrscherinn? Aber ich muß schon
Folgsam seyn, denn es gilt den Geburtstag meiner Luise.
Kinder, wir bethen zu Gott dem unendlichen! Bethet mit Ehrfurcht.
Dieses gesagt, entblößte der redliche Vater die Scheitel,
Glänzend kahl, und umringt von schneeweiß prangendem Haare,
Senkte den Blick demüthig, und sprach, mit gefalteten Händen:
Lieber Gott, der du alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den deine Kinder dir stammeln.
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt, in dem Leben der Prüfung
Uns vor Trübsal und Noth, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn;
Bis wir bewährt aus dem Staube zu deiner Herrlichkeit eingehn.

Meine Kinder, ich wünsch' euch eine gesegnete Mahlzeit.
Also der Greis; da nahten sie all', und küßten den Mund ihm
Dankend; es küßt' ihn umarmend die rosenwangige Tochter;
Dann an die Wang' ihm geschmiegt, liebkos'te sie. Aber mit Inbrunst
Herzte der Greis sein freundliches Kind, auf dem Schooße sie wiegend.
Beyd' an der Hand nun fassend die Fremdlinge, sagte die Mutter:
Seyd ihr auch satt, ihr Lieben? Nur Baurenkost war es freylich,
Und kein gräflicher Schmaus; doch hoffen wir, Freunde des Hauses
Werden die That mit dem Willen entschuldigen. Trinken wir jetzt noch
Kaffeh hier? Vornehme genießen ihn gleich nach der Mahlzeit.
Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Herzlich danken wir, liebe Mama, für die schöne Bewirthung.
Machen Sie Carl nicht roth. Gut seyn ist besser, denn vornehm.

Säße bey solchem Mahle der Ländlichkeit selbst auch der Kaiser,
Unter dem Schatten der Bäum', in so traulicher lieber Gesellschaft;
Und er sehnte sich ekel zur Kost der Französischen Köche
Und zum Gezier der Höflinge heim: so verdient' er zu hungern!
Wenn Mama es erlaubt, so gehen wir gleich nach dem Walde;
Und wenn der Kahn anlandet, dann kochen wir alle geschäftig
Unter dem hangenden Grün weißstämmiger Birken den Kaffeh.
Carl verbittet den Kaffeh sich ganz; er macht ihm nur Wallung.
Aber es schalt der Vater, und rief die eifernden Worte:
Ey mit der ungereimten Entschuldigung! War denn der Reißbrey
Angebrannt? und der Wein auf dem Reißbrey nüchtern und kahnig?
Waren nicht jung die Erbsen und frisch, und wie Zucker die Wurzeln?

Und was fehlte dem Schinken, der Gänsebrust und dem Häring?
Was dem gebratenen Lamm, und dem kühlenden röthlichgesprengten
Kopfsalat? war der Essig nicht scharf, und balsamisch das Nußöhl?
Nicht weinsauer die Kirsche Dernat, nicht süß die Morelle?
Nicht die Butter wie Kern, nicht zart die rothen Radieschen?
Was? und das kräftige Brot, so locker und weiß! Es ist schändlich,
Wenn man Gottes Gaben aus Höflichkeit also verachtet!
Lieber Sohn, da nehm' er die Dirn' am Arm, und dann hurtig
Fort in den Wald! Komm her, mein Mütterchen, daß ich dich küsse!

Ihm antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Schilt nicht, lieber Papa! man sagt ja wohl so ein Wörtchen.
Schlummre nun kühl und ruhig im Kämmerlein. Jungfer Susanna
Hat mit Pfeffer und Milch die Fliegen getränkt, auch das Mäuschen
Heut in die Falle gelockt, und den Alkov fleißig gelüftet.

Jene sprach's, und führte den lieben Gemahl in die Kammer,
Legt' ihm die Küssen zurecht, und verschloß die dunkle Gardine;
Während die Magd des Mahles Geräth und die festlichen Gläser
Eintrug, sammt dem Gedeck von schöngewebetem Drillig.

Rasch nun wandelte Hans mit dem Auftrag zu dem Verwalter,
Wegen des Kahns, den er neu zum Fischen gebaut, und zur Lustfahrt;
Und willfährig entließ der Verwalter ihn. Aber die Jungfrau
Ging, von Carl begleitet, am Arm des bescheidenen Jünglings,
Fröhlich den Weg einher um die Wassermühl' in das Seethal.
Weiß war ihr Sommergewand mit rosenfarbenen Schleifen;
Seidener Flor umwallte verrätherisch Busen und Schultern,
Vorn mit der knospenden Rose geschmückt; ihr freundliches Antlitz

Schirmte, gekränzt mit Tremsen, der feingeflochtene Strohhut.
Unter ihm ringelte sanft in den Wind das bräunliche Haupthaar,
Glänzend im Licht, nachlässig vom rosigen Bande gefesselt.
Rundlich und zart vorscheinend und weiß aus bräunlichem Handschuh,
Kühlte die rechte Hand mit grünem Fächer das Antlitz;
Aber die Linke ruht' in des Jünglinges Arm, und es spielten
Ihm in der Hand die warmen und niedlichen Finger des Mägdleins.
Wonne durchströmt' ihm das Herz, er athmete bang', und sprachlos
Drückt' er die kleine Hand, mit bebenden Fingern durchfaltend.
Also wandelten beyde durch Gras und blühende Kräuter,
Langsam; heisere Grillen umschwirrten sie; und wie erblödet
Sannen sie, flohn den begegnenden Blick, und redeten wenig.
Als sie nunmehr, oft seufzend, das schwülere Thal durchwandert,

Unten am Zaun, wo die Quell' aus dem Sandberg roth und morastig
Zwischen binsigen Hügeln und Schafthalm träger hinab floß;
Jetzt an der leitenden Hand des Jünglinges hüpfte die Jungfrau
Furchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wandrers,
Trat auf den Steg, und hob das eine Füßchen mit Vorsicht
Über den hohen Zaun; enthüllt bis zur Blume des Zwickels,
Ordnete scheu das Gewand, und schwang wie ein Reh sich hinüber.
Dann durch Haselgebüsch den ausgeregneten Pfad auf
Stiegen sie, welcher sich schräg' hinbog um den altenden Ahorn.
Dort nun begann tiefathmend das rosenwangige Mägdlein:
Stehn wir ein wenig still? Mir klopfet das Herz! Wie erfrischend
Über den See die Kühlung heraufweht! Und wie die Gegend
Ringsum lacht! Da hinab langstreifige, dunkel und hellgrün

Wallende Korngefilde, mit farbigen Blumen gesprenkelt!
O wie es wühlt, weitschauernd mit grünlichem Dampf durch den Rocken!
Dort das Dorf im Gebüsch, so stolz und freundlich gelagert
Am herschlängelnden Bach, und der Thurm mit blinkendem Seiger!
Oben das weiße Schloß in Kastanien! Vorn auf der Wiese
Röthliche Küh'; und der blaue gebogene See mit der Waldung!
Dort die Schober des Heus, dort Mähende! Aber wir selbst hier,
Von Buchweitzen umblüht, im Gesums' eintragender Bienen!
Schaut doch umher, ihr Kinder, und freuet euch! Hören Sie, Bester:
Heute bringt uns Mama großmächtige Spanische Erdbeern;
Wohl so süß, wie mir däucht, sind Felderdbeern, und balsamisch.
Kommen Sie dort in den Busch; da stehen sie, röther wie Scharlach.
Also Luis', ablenkend zum sonnigen Thal des Gebüsches,

Rechts, wo die Hecke das Feld einfriedigte. Hurtig vor ihnen
Hüpfte der Knab', und verließ das grünliche Himmelspferdchen,
Das mit glänzenden Schwingen auf Farrenkraut sich gesetzet.
Stehn blieb jetzo Luis', und sprach mit vertraulichem Flistern,
Nah' an des Jünglinges Wange geneigt ihr blühendes Antlitz:
Sehn Sie, er folgt dem Geruche der Erdbeern. Lieber, die Hand mir
Nicht so gedrückt! Er möchte den Herrn Hofmeister belauschen.
Aber dem Jünglinge wallte das Herz vor banger Entzückung,
Als ihr rosiger Mund mit ätherischem Odem die Wang' ihm
Warm anhaucht'; und er wandte sich sanft, und küßte das Mägdlein.
Leise bebt' ihr die Lipp', und wandte sich; aber ihr Antlitz
Lächelte, hold verschämt, wie ein Frühlingsmorgen erröthend,

Und sie entschlüpfte dem Arm, und brach ein unscheinbares Blümchen
Seitwärts, stand in Gedanken, und schaut' es an, wie bewundernd.
Plötzlich erscholl im Gebüsche die rufende Stimme des Knaben:
Kommt doch, und pflückt Erdbeern! Hier stehen sie, röther wie Scharlach!
Jubeln wollen wir alle vor Lust, wenn wir unseren Vorrath
Auch in die Kumm' ausschütten! Da wird der Vater sich wundern!
Felderdbeern, die pflanzte der liebe Gott; und um vieles
Schmecken sie köstlicher noch, in Milch mit Zucker bestreuet!
Jene kamen und sahn die geschwollenen Beeren, die ringsum
Feuerroth und gedrängt am Sonnenstrahl aus den Kräutern
Schimmerten; und ihr Gedüft durchathmete würzig die Gegend.
Freudig rief und erstaunt der edle bescheidene Walter:
Wunderbar! es erhebt sich künstliche Gärten der Reiche,

Welche die Frucht ihm zinsen aus jeglichem Sonnenbezirke,
Fröhnend in Zwang; und dem Armen bereitete Gott in der Wildniß,
Ohne sein Thun, Fruchtgärten voll heilsamer Blumen und Kräuter:
Arbeitlos dann sammelt das Kind, und sammelt der Greis ein.
Aber es fehlt ein Geschirr für die saftige Reife der Beeren.
Pflücken wir dort Huflattig, mein Carl, und die Blätter im Tuche
Tragen wir locker geknüpft? Noch dienlicher, wenn ich der Hasel
Sauber die Rind' abstreift', und mit ästigem Pflocke zusammen
Heftete. Oder ersinnt mein Carl noch ein anderes Mittel?
Zürnend gab ihm darauf der feurige Knabe die Antwort:
Ist das Ernst, Herr Walter: den Busch, der die Zweige herab hängt,
Von Nußtrauben beschwert, im fröhlichsten Wuchse zu schinden?
Stehn denn am Sumpf nicht Binsen genug? Wie bald ist ein kleines

Körbchen gemacht, wenn einer den Griff nur tüchtig gelernt hat?
Ernsthaft that, ihm erwiedernd, der edle bescheidene Walter:
Das hat Schick und Gestalt! O wie gut, wenn zween sich berathen!
Hurtig hinab, und das Körbchen beschleuniget! Hier an der Hasel
Ruhn wir indeß friedfertig, die voll großtraubiger Nüsse
Überwölbt ihr Gezweig'; auch pflücken wir nichts von den Erdbeern,
Außer ein paar zur Erfrischung für unsere liebe Gefährtinn.
Kaum gesagt, da enteilte zum binsigen Sumpfe der Knabe;
Während sich jene vertraut in der Hasel umschattende Wölbung
Lagerten. Stolz nun kam er herauf mit dem Körbchen gewandelt.
Alle sie pflückten darein die saftigen Beeren auf Nußlaub,
In wetteifernder Hast, und oft mit den schöneren prahlend,
Naschten dabey, und bothen Geschenk; denn sie hatten die Auswahl.

Hoch nun strotzte der Korb, und hing am Arme des Knaben.
Als sie nun wieder den Pfad hinwandelten, hörten sie abwärts
Durch das Thal den Gesang des siebzigjährigen Webers,
Der, zum Weben zu schwach, bey Kirchen-Musik und Gelagen
Kräftig den Brummbaß strich, wie der Organist ihn gelehret.
Selbstgelehrt auch stellt' er der gnädigen Gräfinn die Schloßuhr;
Auch bereitet' er künstlich aus Spillbaum allerley Löffel,
Kellen, wacholderne Querl', und Vogelbauer, und Schaufeln,
Zündenden Schwamm, Waschklöpfel, und hölzerne Schuhe dem Marschland.
Doch war der Sommer ihm mild, dann sammelt' er Beeren des Feldes
Für die benachbarte Stadt, auch Schlehn und Nüss' und Hambutten,
Flieder, Camillen und Kreß, Maylilien, Pilz' und Morcheln.
Aber zum Jünglinge sprach die rosenwangige Jungfrau:

Lieber, da sucht auch der Alte sich Erdbeern. Wollen wir hingehn?
Eilender gingen sie beyd', und fanden ihn, tragend den bunten,
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern.
Grüßend nahte dem Greis der edle bescheidene Walter:
Guten Tag! So fleißig? O setzt doch, Vater, die Mütz' auf!
Scheltet ihr auch? Wir haben uns selbst Erdbeeren in eurem
Garten gepflückt; heut gilt's den Geburtstag unsrer Luise.
Nehmt dieß Wenige, Vater, und trinkt der Jungfer Gesundheit.
Also sprach der Jüngling, und wandte sich. Aber der Alte
Segnete beyden nach, und es bebte die Thrän' an den Wimpern.
Jenem drückt' im Gehen die rosenwangige Jungfrau
Schweigend die Hand; und so bald sie des dichteren Thales Umschattung
Barg, begegnete willig ihr Mund dem Kusse des Jünglings.

Als sie, das Linsenfeld und die bärtige Gerste durchwandelnd,
Jetzo dem Hügel am See sich näherten, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war;
Blickte zum buschigen Ufer Luise hinhorchend, und sagte:
Still! es tönte mir dumpf, wie ein Ruderschlag, von dem Ufer!
Aber der fröhliche Carl, der voran lief, wandte sich rufend:
Hurtig! da seh' ich den Kahn! Nun gleitet er hinter das Schilfrohr!
Und mit geflügelten Schritten enteilten sie; kühlender Seewind
Hauchte zurück das Gewand, das die trippelnden Füße des Mägdleins
Rauschend umwallt' und es weht' ihr geringeltes Haar von den Schultern.
Laut nun rief und winkt' aus dem schwebenden Kahne der Pfarrer:
Ehrbar, Kinder, und sacht! Ihr lauft ja so rasch, wie die Hühnlein

Über den Hof, wenn die Magd an der Hausthür Futter umher streut!
Töchterchen, geh vorsichtig, und strauchle mir nicht an den Wurzeln!
Athmend harrten sie nun, bis der rauschende Kahn an dem Ufer
Landete; und Willkommen erscholl's, willkommen im Grünen!
Hinten hemmte der Knecht, an der Erl' im Wasser sich haltend.
Aber gestützt von der Hand des Jünglinges traten die Ältern
Über den wankenden Bord, auf den Sand voll Kiesel und Muscheln,
Wellig geformt von der Fluth, und umhüpft mit gehügeltem Seeschaum.
Schmeichelnd küßte den Greis die blühende Tochter, und fragte:
Väterchen kommt ja so frühe vom Schlaf? Hat der häßliche Kater
Wieder gemaut? ein Hühnchen beym Eyerlegen gekakelt?
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert?
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:

Weder gemaut hat der Kater, mein Kind, noch ein Hühnchen gekakelt,
Oder Susanna zu laut mit dem Waffeleisen geklappert.
Unser Gespräch und die Freude, mein Töchterchen, dei-nes Geburtstags
Machte mein Herz unruhig. Wohlauf nun, Feuer gezündet!
Flink, und Kaffeh gekocht! Die lieben Kinder sind durstig!
Jener sprach's; da geboth die alte verständige Hausfrau:
Hans, an den blühenden Genst das Gepäck, und Feuer gezündet;
Daß uns nicht anwehe der Rauch. Hier, denk' ich, am Vorland
Lagern wir uns im Schatten der alten Familien-Buche,
Die vorlängst uns bekannt mit schon auswachsenden Nahmen.
Hier ist sanft die Kühlung, und weich der Rasen wie Polster;
Und im Geräusche der Well' und des Schilfrohrs labt uns die Aussicht
Über den See nach dem Dorf und den Krümmungen fruchtbarer Ufer.

Sammelt nun Holz, ihr Kinder! Wer fischen will, scheue kein Wasser!
Also die Frau; und den Hügel ereilten sie, welcher mit dunkeln
Tannen und hangendem Grün weißstämmiger Birken gekränzt war,
Fanden Kien und Reiser, und sammelten; dann zu dem Buchhain
Eilten sie, links im Thal, wo der Äst' ein unendlicher Abfall
Unter Laub und Gesträuch rings moderte. Aber der Hausknecht
Fing die sprühenden Funken des Stahls in schwammigen Zunder,
Faßt' ihn in trockenes Laub, und schwang mit Gewalt, bis dem dickern
Qualm aufleuchtendes Feuer entloderte; häufte geschickt dann
Reiser und Kien, daß die Flamme, des Harzes froh, durch den Holzstoß
Knatterte, finsteren Rauch seitwärts aufdampfend zum Himmel.
Jetzt, wo der Wind in die Gluth einsausete, stellt' er den Dreyfuß

Sammt dem verschlossenen Kessel, gefüllt mit der Quelle des Gartens.
Wehend umleckt' ihn die Loh', und es braust' aussiedend der Kessel.
Aber das Mütterchen goß in die bräunliche Kanne den Kaffeh
Aus der papierenen Tute, gemengt mit klärendem Hirschhorn,
Strömte die Quelle darauf, und stellt' auf Kohlen die Kanne,
Hingekniet, bis steigend die farbige Blase geplatzt war.
Schleunig anjetzt rief jene, das Haupt um die Achsel gewendet:
  Setze die Tassen zurecht, mein Töchterchen; gleich ist der Kaffeh
Gar. Die Gesellschaft nimmt mit unserem täglichen Steinzeug
Wohl im Grünen vorlieb, und ungetrichtertem Kaffeh.
Vater verboth Umständ'; und dem Weibe geziemt der Gehorsam.
  Sprach's; und die Tochter enthüllt' aus dem Deckelkorbe die Tassen,
Auch die Flasche mit Rahm, und die blecherne Dose voll Zucker,

Ordnend umher auf dem Rasen; und jetzt, da sie alles durchwühlet,
Neigte das blühende Mädchen sich hold, und lächelte schalkhaft:
Nehmen Sie mir's nicht übel, Mama hat die Löffel vergessen.
Sprach's; da lachten sie all', auch lachte die gütige Mutter,
Welche die dampfende Kanne daher trug. Aber der Jüngling
Eilte zur nahen Birk', und schnitt von den hangenden Zweiglein
Schöngeglättete Stäb', und vertheilte sie rings der Gesellschaft.
Freundlich reichte Luise dem lieben Papa und dem Jüngling
Pfeifen dar, und Tabak in der fleckigen Hülle des Seehunds.
Und sie lagerten sich im schattigen Gras': an des Vaters
Rechte der Knab' und Mama, die den klaren Trank in die Tassen
Rühmend goß; und zur Linken die schöne Luis' und der Jüngling.
Zwar sie kostete selten des Kaffehs; aber gefällig

Trank sie heut ein wenig, und Russischen Thee mit dem Kleinen.
Liebreich sprach der Vater, die rosige Wang' ihr streichelnd:
Kind, dir brennt ja die Wange wie Gluth! Zwar ist es nicht übel
Anzusehn; doch nimm mir, mein Töchterchen, wegen der Zugluft
Etwas mehr um den Hals. Man erkältet sich leicht in der Hitze.
Jenem küßte die Hand und erwiederte freundlich die Tochter:
Zugluft heißt die Kühlung, die sanft durch Erlen des Ufers
Athmet, und kaum ein Band mir bewegt? Wir gingen ja langsam,
Ruhten auch oft im Schatten. Ich bin nur so fröhlich, mein Vater!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Ja, du geliebte Tochter, ich bin auch fröhlich! so fröhlich,
Als die singenden Vögel im Wald' hier, oder das Eichhorn,
Welches die luftigen Zweige durchhüpft, um die Jungen im Lager!

Achtzehn Jahr sind es heute, da schenkte mir Gott mein geliebtes,
Jetzt mein einziges Kind, so verständig und fromm und gehorsam!
Wie doch die Zeiten entfliehn! Zehn kommende Jahre, wie weithin
Dehnt sich der Raum vor uns! und wie schwindet er, wenn wir zurück sehn!
Gestern erst geschah es, so däucht es mir, als ich im Garten
Ging, und Blätter zerpflückt' und bethete; bis nun mit Einmahl
Fröhlich die Bothschaft kam: Ein Töchterchen ist uns geboren!
Manches beschied seit dem der Allmächtige, Gutes und Böses.
Auch das Böse war gut! denn Seine Gnad' ist unendlich!
Weißt du, Frau, wie es einst nach langer Dürre geregnet,
Und ich, Luis' auf dem Arme, mit dir in der Frische des Gartens
Athmend ging; wie das Kind nach dem Regenbogen empor griff,
Und mich küßte: Papa! da regnet es Blumen vom Himmel!

Streut die der liebe Gott, damit wir Kinder sie sammeln? —
Ja, vollblühende Segen und himmlische streuet der Vater,
Welcher den Bogen der Huld ausspannete: Blumen und Früchte!
Daß wir mit Dank einsammeln und Fröhlichkeit! Denk' ich des Vaters,
O dann erhebt sich mein Herz, und schwillt von regerer Inbrunst
Gegen unsere Brüder, die rings die Erde bewohnen:
Zwar verschieden an Kraft und Verstand; doch alle des Vaters
Liebe Kindlein, wie wir! von einerley Brüsten genähret!
Und nicht lange, so geht in der Dämmerung eins nach dem andern
Müde zur Ruh', von dem Vater im kühlen Lager gesegnet,
Hört süßträumend der Winde Geräusch und des tropfenden Regens,
Schläft, und erwachet gestärkt und verständiger. Kinder, wir freun uns
Alle vereint, wenn Gottes verklärterer Morgen uns aufweckt!

„Dann erfahren auch wir wahrhaft, daß Gott die Person nicht
„Ansieht, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut,
„Der ist ihm angenehm!“ — O Himmelswonne! wir freun uns
Alle, die Gutes gethan nach Kraft und redlicher Einsicht,
Und die zu höherer Kraft vorleuchteten; freun uns mit Petrus,
Moses, Konfuz und Homer, dem liebenden, und Zoroaster,
Und, der für Wahrheit starb, mit Sokrates, auch mit dem edeln
Mendelssohn! Der hätte den Göttlichen nimmer gekreuzigt!
Ihm antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Traurig nur, wenn ein Kind, das der bildenden Rede des Vaters
Kundiger schon aufmerkt, mit Verständniß, oder mit Ahndung,
Sich das erwähltere dünkt, das einzige! wenn es die Brüder,
Die um Sokrates einst der Menschlichkeit Höhen erstrebet,

Neidisch entehrt in der Gruft: und die jüngeren, welche noch lallen,
Oder des Vaters Worte sich selbst ausdeuten, voll Hochmuth
Schilt und martert und würgt! Man erzählte mir neulich ein Mährlein.
Einsmahls kam ein Todter aus Mainz an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! da schaute der heilige Petrus
Aus der leise geöffneten Thür', und fragte: Wer bist du?
Trotzig erwiederte jener, den Absatzzettel erhebend:
Ich? ein katholischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Setze dich dort auf die Bank! antwortete Petrus verschließend.
Hierauf kam ein Todter aus Zürch an die Pforte des Himmels,
Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein Calvinischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Da kam auch ein Todter aus Hamburg,

Poltert' und rief: Macht auf! Wer bist du? fragte der Jünger.
Ich? ein Lutherischer Christ, des allein heilbringenden Glaubens!
Dort auf die Bank! rief Petrus. Nun saßen sie, schauten bewundernd
Sonnen und Mond' und Stern' in harmonischem Tanz, und vernahmen
Harfentön' und Gesäng', und athmeten Düfte des Himmels;
Und ihr Herz ward entzückt zum hellen Gesang: „Wir glauben
„All' an Einen Gott!“ — Da mit Einmahl sprangen die Flügel
Rauschend auf, daß umher von des Himmels Glanze der Äther
Leuchtete. Petrus erschien, und sprach mit freundlichem Lächeln:
Habt ihr euch nun besonnen, ihr thörichten Kinder? So kommt denn!
Also redeten jen' im vertraulichen Wechselgespräche,
Unter dem heiteren Blau des allumfassenden Himmels;
Gottes lebende Wind' umwehten sie. Aber der Alte

Senkte den Blick tiefsinnig, und saß in starrer Betäubung,
Wie wenn er predigen sollte, das Herz voll Worte des Himmels;
Ernst nun bewegt' er das Haupt; ihm drang die Thrän' aus den Wimpern.
All' schwiegen zugleich, und sahn auf ihn mit Bewunderung.
Jetzo begann der Vater, und sprach zu der rosigen Jungfrau:
  Singe den neuen Gesang, mein Töchterchen, welchen im Frühling
Unser Freund in Eutin hier dichtete. Heimlich entschlich er
Durch das Gehölz; ihr gingt mit der freundlichen Ernestine
Rufend umher, du selbst und Amalia, bis ihr ihn fandet.
Jener sprach's; da begann mit steigender Röthe die Jungfrau
Sanft den Gesang; ihn verstärkte, mit Macht einstimmend, der Vater.

Blickt auf, wie hehr das lichte Blau
Hoch über uns sich wölbet!

Wie fern den grünen Glanz der Au
Die Butterblume gelbet!
Um uns im Sonnenscheine wehn
Der Buchen zarte Blätter;
Aus tausend Kehlen schallt, wie schön!
Vielstimmiges Geschmetter!

Ringsum an Bäumen und Gebüsch
Entschwellen junge Triebe!
Hier schattet's kühl! Hier athmet frisch,
Und trinkt den Geist der Liebe!
Wir beben dir, der Liebe Geist,
In dieser Auferstehung,
Wie wenn du einst vom Tod' erneust
Zu seliger Erhöhung!

Aus allen Völkern rauschen dann
Verklärte Millionen,
Die brüderlich gesellt fortan
Den neuen Stern bewohnen!
Durch Farb' und Glauben nicht getrennt,
An Sinn und Thaten höher,
Sind Ihm, den selbst kein Jubel nennt,
Die Brudervölker näher!

Schon hier vereint in Lieb' und Recht
Sey aller Welt Gewimmel!
Wir sind ja Eines Staubs Geschlecht,
Bedeckt von Einem Himmel!
Wir spielen all' im Sonnenschein,
Vergnügt gemeiner Gabe;
Wir ruhn, und steigen, groß und klein,
Gestärkt aus unserm Grabe!

Aus allen Völkern schall' empor
Gesang zum Ungenannten:
Wie jedes sich den Dienst erkor,
Wie seinen Gottgesandten!
Gern hört der Vater Aller so
Sich vielfach angelallet,
Wie hier im jungen Laube froh
Der Waldgesang erschallet!

Also sangen sie beyd'; und der Wald war Tempel der Gottheit;
Edeler fühlten sich all' und menschlicher. Aber die Jungfrau
Eilte, vom Sitz aufstehend, und mühte sich hustend am Feuer,

Daß sie des Vaters Pfeif' anzündete, welche dem Greise
Schon in der heftigen Rede erloschen war; reichte sie jetzt ihm
Brennend, und spuckte viel, und macht' ein krauses Gesichtchen.
Lächelnd dankte Papa, und küßte das rosige Mägdlein;
Und sie lagerte sich. Da begann die verständige Hausfrau:
Kinder, der Kaffeh wird kalt; ihr prediget immer und ewig:
Habt ihr auch Rahm und Zucker genug? Rührt um mit den Löffeln!
Als sie nunmehr im Grünen mit Kaffeh und Thee sich gelabet;
Schenkte Mama auch dem Knechte, der pfeifend ging an dem Ufer.
Anfangs sträubt' er sich, etwas beschämt, und nahm es doch endlich.
Jetzo wandelten sie, von längeren Schatten begleitet,
Auf den duftenden Hügel, wo schlankere Birken zum Himmel
Säuselten, Tannensaat sich erhob mit gelblichem Jahrwuchs,

Und Wachholdergesträuch um die Hünengräber der Vorwelt
Wuchernd kroch, und stechender Hulst mit glänzenden Blättern.
Einzeln rauschten umher auch Mastbäum' unter den Wolken,
Ostwärts alle gebeugt von des sieben und vierzigsten Jahres
Winter-Orcan. Sie umschauten die weithin lachende Landschaft,
Plauderten viel, und sangen empfundene Lieder von Stolberg,
Bürger und Hagedorn, von Claudius, Gleim und Jacobi;
Sangen: „O wunderschön ist Gottes Erde!" mit Hölty,
Welcher den Tod anlacht' und beklagten dich, redlicher Jüngling!
Unter den wandeluden sprach die alte verständige Hausfrau:
Kinderchen, merkt, wie die Sonne hinab sinkt, fast zu den Wipfeln
Jenes Walds, und vom Dorfe die Bethglock' über den See summt!

Thau weissagt das Gewölk, das duftige, welcher den Kräutern
Wachsthum bringt, doch leicht den gelagerten Menschen Erkältung!
Unser Papa ist alt, und das Jüngferchen kleidet sich immer
Luftig und kühl; das Ey will klüger ja seyn, wie die Henne;
Kommt denn, und schmaust, ihr Lieben; die Feldluft reitzet den Hunger.
Sprach's, und führt' in das Thal; nicht ungern folgten die andern.
Als sie den blumigen Rasen des weitumschattenden Buchbaums
Jetzo erreicht; da eilten Mama und die freundliche Tochter
Schnell zu dem Kahn am Ufer, und brachten im zierlichen Tischkorb
Feines Gedeck, Eßlöffel und Englische Messer und Gabeln;
Brachten das Zuckergeschirr von violigem Glase, mit Silber
Zierlich gefaßt, wie ein Korb, ein Geschenk der gnädigen Gräfinn;
Brachten die reinlichen Teller von Steingut, Spanische Erdbeern

Auf eyförmiger Schüssel, und fette Milch in gestülpter
Porzellanener Kumme, geformt wie ein purpurner Kohlkopf,
Welche mit wärmendem Punsch und Bischof füllte der Vater,
Wenn ein Freund ihn besucht' in den sausenden Tagen des Winters;
Brachten mit Eppich umlegt die Bachkrebs', ähnlich den Hummern,
Auch zween kalte gebratne Kapaun', umhüllt vor den Fliegen;
Brachten dann hochgehäuft vielrautige bräunliche Waffeln,
Auch die duftende Frucht der grüngestreiften Melone,
Gelbe gezeichnete Butter in bläulicher Dos', auf dem Deckel
Lag ein käuendes Rind zum Handgriff; lieblichen Schafkäs'
Und Holländischen Käs', und einen gewaltigen Rettig
Für Papa; auch Kirschen und roth' und weiße Johannsbeern.
Aber die Jungfrau neigte sich hold, und sprach zur Gesellschaft:
Frisch heran, ihr Kinder, und lagert euch unter dem Baume,

Froh wie der Schnitter im Feld und die Binderinn! Seyd auch so gütig,
Unser ländliches Mahl zu entschuldigen. Schilt nicht du alter,
Lieber Papa! denn heut' am Geburtstag hab' ich Erlaubniß,
Recht unartig zu seyn; und du trinkst doch meine Gesundheit!
Mutter, du böse Mutter, du hast den Wein ja vergessen!
Ihr antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist muthwillig! Ein Glück, daß der Dirne Geburtstag
Ein Mahl im Jahre nur kommt; sonst wüchsen die Bäum' in den Himmel!
Siehe, der ehrliche Hans hat Milch und Wein uns bedachtsam
Abgekühlt im Schilfe des Sees; da bringt er den Korb schon.
Also Mama; und es nahte der redliche Hans mit dem Weinkorb,
Ehrbar, zuckte den Hut, und redete zu der Gesellschaft:
Heute fürwahr ein prächtiger Tag! Gott segne die Mahlzeit!
Eilig den Korb ausleerend, erwiederte jenem der Pfarrer:

Hans, du bringst ia die Meng' Herzstärkungen! Schaue dein Antheil,
Blank wie Gold an der Sonne! Doch trink auch der Tochter Gesundheit!
Aber der Kleine sprang zu dem Maybusch, wo er die Erdbeern
Heimlich versteckt, und stellte den duftenden Korb auf den Teppich,
Von dem bedeckenden Laub ihn entledigend. Vater und Mutter
Freuten und wunderten sich, und lächelten seiner Erzählung,
Lobten den Korb, und priesen die saftige Röthe der Erdbeern.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Auf dem blumigen Rasen des weitumschattenden Buchbaums.
Tiefer sank nun die Sonn', und ergoß vielfarbige Schimmer
Durch das hangende Laub, oft nöthigend, weiter zu rücken.
Kaum noch wankte das Rohr, und der See ward glatt wie ein Spiegel.
Rastlos tönte der Heimen Geschwirr, und Vögelein sangen;

Fernher rief der Kibitz, der Guckguck nahe; vom Kornfeld
Lockte die streifende Wachtel, die Ringeltaub' in dem Ulmbaum
Gurrt', und es krächzte der Rak mit himmelblauem Gefieder.

Feyerlich öffnete jetzt mit dem Pfropfenzieher der Vater
Eine Flasch', und vertheilte zum Nachtisch goldenen Steinwein,
Den ihm die gnädige Gräfinn zur Stärkung seiner Gesundheit
Sendete, als sie im Lenz heimkehrt' in ihr grünendes Landgut
Aus der Stadt; doch lang' unentsiegelt stand er im Keller,
Aufgespart für der lieben und einzigen Tochter Geburtstag.
Hiermit füllte die Gläser der Greis, und sprach zur Gesellschaft:

Angeklingt! denn es gilt die Gesundheit unsrer Luise!
Sprach's; und es klangen die Gläser mit hellem Gekling' an einander.
Nur des Jünglings Glas verstimmte den Klang mit taubem

Puff; da schüttelte zürnend der Vater das Haupt, und bedräut' ihn:
Tausend Mahl hab' ich ihn, Sohn, an die Erzuntugend erinnert!
Klappt nicht immer sein Glas wie ein spaltiger Topf, und des neuern
Dichterschwarms ungeschliffner Hexameter, welcher daher plumpt
Ohne Tact und Musik, zum Ärgerniß? Kann er nicht anders,
Oder gefällt es ihm nicht? Ein jegliches Ding hat doch Regeln!
Kein Vernünftiger faßt an den oberen Kelch, wenn er anklingt;
Nein, an den Fuß! Dann klingt's, wie Harmonica-Klang in den Glückwunsch!
Lächelnd erwiederte drauf der edle bescheidene Walter:
Nicht so gezürnt, mein Vater! Das rosenwangige Mägdlein
Blickte mit schelmischem Auge mich an; da vergaß ich die Regel.
Sprach's; da droht' ihm Luise mit aufgehobenem Finger,

Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins.
Aber sie that nachlässig, und schnellt' auf den Knaben den Kirschkern,
Hans indeß, dem die Mutter ein kleineres Tuch an den Maybusch
Hingedeckt, und es reichlich mit Trank und Speise belastet,
Schenkte sein Glas voll Weines, und trat vergnügt zur Gesellschaft,
Langsam, nicht in das Gras den edelen Trank zu verschütten.
Als er genaht, da neigt' er das Haupt, und redete also:
Nun mit Verlaub! ich trinke des Jüngferchens werthe Gesundheit!
Rückwärts gebeugt dann trank er, und lächelte. Als er den letzten
Tropfen geschlürft, da schwenkt' er sein Glas, und redete wieder:
Segne der liebe Gott das Jüngferchen! Hab' ich so manchmahl
Doch als lallendes Kind auf meinem Arm sie geschaukelt,
Daß sie im Spiegel ihr Bild anlächelte! Schmuck war sie immer,

Und wie ein Engel so fromm! Ihr Bräutigam preise sich glücklich!
Schalkhaft sagte darauf die rosenwangige Jungfrau:
Hänselchen, willst du mich freyn? Ich hab' in der Kiste so manchen
Blanken Thaler gespart: mein Pathengeschenk, und mein Weihnacht!
Auch versteh' ich die Nadel zur Noth, und die Knütte versteh' ich,
Brot zu backen, zu braun, und ein Leibgericht zu bereiten!
Aber es redete drein die alte verständige Hausfrau:
Traue du nicht der Spötterinn, Hans! Zwar stattlich von Gliedern
Ist sie dir, aber zu faul, und die seidenen Händchen zu vornehm.
Geh nur, und rüste den Kahn zu der Abfahrt. Denn wo mir recht ist,
Feuchtet der Rasen bereits. Wohl sagt' ich es! Laßt uns denn aufstehn;
Oder wir haben zum Lohn vom Geburtstag Husten und Schnupfen.
Schmaust die Kirschen im Kahn, ihr Kinderchen, und die Johannsbeern.
Also sprach sie, und trieb; und sie folgeten alle gehorsam,

Trugen des Mahles Geräth in den räumigen Kahn des Verwalters,
Traten dann selber hinein; und der Knecht stieß ab von dem Ufer.
Fernher glimmten wie Gold die Fenster der Kirch' und des Schlosses,
Welche die Sonn' absinkend beleuchtete; rings an den Ufern
Hingen Gebüsch' und Saaten, von röthlichem Scheine beduftet,
Umgekehrt in der Fluth, und zitterten über zerstreutem
Glanzgewölk, und die Herd', und die singende Magd bey der Milchkuh.
Langsam ruderte Hans am Gestad' hin; jetzt um ein Röhricht,
Und braunkolbiges Ried; Seelilien jetzo durchgleitend,
Gelb von Blumen und weiß, breitblätterig; jetzo den Vorgrund,
Wo hell Muschel und Kies aufschimmerten. Häufig ermahnt' er,
Wenn Luis' im wankenden Kahn an den Jüngling sich anschloß.
Aber es freute sich Carl der schreyenden Wasservögel
Über dem Holm, und des Hechts, der beglänzt vom Abend empor sprang;

Auch wie des Ruders gebrochenes Bild in der sanften Umwallung
Schlängelte; laut dann ruft' er dem Wiederhall in des Hügels
Ödem Gemäur, liebkost' ihm und schalt, und lachte der Antwort.
Heiter und still war allen das Herz, wie die spiegelnde Welle;
Während der Vater vergnügt sein ruhiges Abendpfeifchen
Raucht', und ein Wort einsprach, von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.
Oft noch zuckte Luis', an den Jüngling gelehnt, und drückt' ihm
Ängstlich die Hand. Da begann die alte verständige Hausfrau:
Wie das närrische Mädchen sich anstellt! Ist denn der Kahn nicht
Groß und breit? Sey ruhig, mein Töchterchen, oder ich wiege.
Sonst so keck und verwegen, wenn's gilt, in die Bäume zu klettern,
Über die Graben zu springen, und hoch in der Luft sich zu schaukeln,
Oder auch gleiten zu gehn mit Amalia, welche dir gleich ist,
Auf dem gefrorenen Bach und der Gleitbahn, recht wie die Kinder!

Schlag ein Tuch um den Hals, dieß seidene, das ich dir mitnahm.
Kühl ist's doch auf dem Wasser, und Vorsicht reuete niemand.
 Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Sey nicht bange, mein Kind, und verhülle dich. Besser ist besser,
Wenn auch das junge Blut noch freudiger hüpft in den Adern.
Gott sey Dank für den herrlichen Tag, und den herrlichen Abend,
Der uns morgende Heitre verkündiget! Eben so heiter
Meld' uns den ewigen Morgen der Abend unseres Lebens!
 Matt schon glüht' im Westen die Gluth; ein Stern nach dem andern
Trat aus dem Glanz, mit Silber die dunkele Bläue durchfunkelnd:
Als der rauschende Kahn an der krüpplichen Eiche des Ufers
Landete. Lieblicher Duft umhauchte sie; aber sie eilten

Durch die geschorene Wies' und wellige Schwade des Heues;
Und es erhub Luise den Saum des weißen Gewandes,
Zeigend den Unterrock und schimmernde Strümpf' in der Dämmrung.
So im Geröchel des Sumpfs und dem einsamen Surren des Käfers,
Längs dem gränzenden Walle, mit Dorn umwachsen und Haseln,
Gingen sie, wo noch zirpte die Grill', und im Kraute der bläulich
Flimmernde Glühwurm lag. Nun stiegen sie über das Gatter,
Kamen ins Dorf, und grüßten die stille Schar vor den Häusern,
Und des Verwalters Knecht, der die klingende Sens' auf dem Amboß
Hämmernd schärft', um morgen die grasige Wiese zu mähen.
Abendlich pickte die Uhr, und schnob die Eul' in dem Kirchthurm;
Und sie empfing an der Pforte der Hund mit freundlichem Wedeln.

Luise.

Zweyte Idylle.

Der Besuch.

Rosig strahlt' in die Fenster des Mays aufglühender Morgen;
Daß ihr scheibiges Bild mit der Pfirsiche wankendem Laube
Glomm an der Wand, und hellte des Alkovs grüne Gardinen,
Wo dich, redlicher Greis, umschwebeten Träume der Ahndung.
Durch den Schimmer geweckt, und den Schlag des Canarien-Vogels,
Rieb er froh die Augen sich wach, und faltete bethend
Seine Hände zu Gott, der neue Kraft und Gesundheit
Ihm geschenkt zu Pflicht und Beruf, und in nächtlicher Stille
Väterlich abgewandt von den Seinigen Feuer- und Diebstahl.
Jetzo empor sich hebend am Bettquast, dreht' er sich langsam
Um, und streckte die Hand, sein Albertinchen zu wecken.

Aber die Stätte war leer. Da riß er den rauschenden Vorhang
Auf, und sah durch die gläserne Thür' in der Stube den Theetisch
Hingestellt, und geschmückt mit geriefelten Dresdener Tassen,
Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anboth,
Etwa dem Propst beym Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfinn,
Und wenn ihr Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Auch das silberne Kaffehgeschirr, der gnädigen Gräfinn
Pathengeschenk, mit der Dos' und den schöngewundenen Löffeln,
Blinkt' im röthlichen Glanz hochfeyerlich; und in der Küche
Hört' in der knatternden Flamme Gesauf' und des siedenden Kessels.
Zwey Mahl zog er den Ring, daß hell in der Küche das Glöcklein
Klingelte. Siehe, da kam, im ehrbaren Schmucke der Hausfrau,
Trippelnd die alte Mama, und sprach, die Lippen ihm küssend:

Väterchen, wachst du schon? Da ich aufstand, schliefst du so ruhig,
Und so leis' entschlüpft' ich dem Bett; in der Hand die Pantoffeln,
Ging ich auf Socken hinaus, und schloß den Drücker mit Vorsicht.
Siehe, die Augen wie klar! Doch warte nur! gegen den Hahnschrey
Hast du schon wieder im Traum mit gebrochener Stimme gepredigt,
Auch geweint. So viel ich verstand, war die Red' an dem Trautisch.
Freundlich die Hand ihr drückend, begann der redliche Pfarrer:
Richtig! getraut ward eben. Mein Text war: Willst du mit diesem
Manne ziehn? und die Bilder des Wegziehns machten mich traurig.
Aber so innig es kränkt, ein solches Kind zu entlassen;
Wohnete nicht die Witwe das Gnadenjahr in dem Pfarrhaus,
Allzu sehr einengend die Kinderchen; oder ihr Weiber
Hättet nur erst aus dem Rohen gefertiget alle die Aussteur,

Linnen und Schränk' und Betten, und anderen Trödel der Wirthschaft,
Was wohl Kind und Enkel nicht aufbraucht! heute fürwahr noch
Wollt' ich sie trau'n, und sagen: Seyd fruchtbar, Kinder, und mehrt euch!
Zeuch in Frieden, o Tochter, und sey die Krone des Mannes;
Denn ein tugendsam Weib ist edler, denn köstliche Perlen!
Thu ihm Liebes dein Lebenlang, und nimmer kein Leides,
Bis euch scheide der Tod! — Nun, Mütterchen, nicht so ernsthaft!
Sieh mich an! Wir selber verließen ja Vater und Mutter.
Hurtig den Schlafrock her, den festlichen neuen von Damast;
Auch die Mütze von feinem Batist! denn ich muß ja geschmückt seyn,
Wenn der Bräutigam kommt von Seldorf, jenes berühmten
Hochfreyherrlichen Guts hochwohlehrwürdiger Pastor!
Horch! da blies ja die Post, und rasselte über den Steindamm!
Lächelnd erwiederte drauf die alte verständige Hausfrau:

Männchen, das war in der Küche; Susanna windet ihr Garn ab.
Sprach's, und trat zur Commode, der blankgebohnten von Nußbaum,
Welche die Priesterbefchen, die Oberhemd' und die Ärmel
Ihres Gemahls einschloß, und die steifgefalteten Kragen,
Ihm ein Gräul! auch den schönen und weit bewunderten Taufschmuck,
Und die flitternden Kronen, gewünscht von den Bräuten des Dorfes.
Jetzo fand sie die Mütz', und reichte sie. Dann zu dem Schranke
Ging sie, den Schlafrock hohlend von blauem wollenen Damast;
Über die Lehn' ihn breitend des Armstuhls, sagte sie also:
Dehne dich noch ein wenig, mein Väterchen; denn zur Gesundheit
Dienet es, saget der Arzt. Dann zieh mir die weicheren Strümpf' an,
Welche Luise gestrickt aus Lämmerwolle des Marschlands,
Daß nicht kalte der Fuß; es ist noch kühlig des Morgens.

Auch dieß seidene Tuch verehr' ich dir, welches Luise
Sonntags trug um den Hals, und dir schon lange bestimmte.
Liesest du erst ein wenig im Bett? ein Capitel der Bibel,
Dort auf der kleinen Riole zur Seite dir; oder ein Leibbuch
Jener Zeit, da noch Menschen wie Washington lebten und Franklin;
Oder den alten Homer, der so natürlich und gut ist?
Daß du es warm mittheilst bey dem Frühstück? Unsere Post hat
Zeit! Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel,
Meldet es, wenn er das Blasen des Posthorns über dem Wasser
Hört; dann schwingt sich der Weg noch weit herum nach dem Dorfe.
Dort am Wald ist ein Echo; da bläst der fröhliche Postknecht
Gerne sein Morgenlied, und den Marsch des Fürsten von Dessau.

So, wohlmeinendes Sinnes, ermahnte sie. Aber der Pfarrer
Hörete nicht; auf stand er, und redete, rasch sich bekleidend:
Mutter, wer kann nun lesen! Ich bin unruhig und lustig!
Wahrlich, er muß bald kommen! Georg hat etwa geschlummert,
Oder auch selber ein Stück auf der Feldschalmey sich gedudelt.
Stehet doch fest der Sand, da es regnete! Weiset die Uhr nicht
Funfzig Minuten auf fünf! O wie oft dann las ich die Zeitung!
Hurtig das Becken gereicht, und das Handtuch! Glüht mir das Antlitz
Nicht, als hätt' ich in Eifer geprediget, oder mit Walter
Über Europa geschwatzt und Amerika, jenes im Dunkel,
Dieß im tagenden Lichte der Menschlichkeit! Öffne das Fenster!
Frische Luft ist dem Menschen so noth, wie dem Fische das Wasser,
Oder dem Geist frey denken, so weit ein Gedanke den Flug hebt,

Nicht durch Bann und Gewalt zu den folgsamen Thieren entwürdigt!
Ah! wie der labende Duft da herein weht! und wie der Garten
Blühet und blüht, von des Thaus vielfarbigen Tropfen umfunkelt!
Schau die Morell', und die Pflaum', und dort an der Planke den kleinen
Apfelbaum, wie gedrängt er die röthlichen Knöpfchen entfaltet!
Und den gewaltigen Riesen, den schneeweiß prangenden Birnbaum!
Das ist Segen vom Herrn! Fürwahr, wie die Bienen und Vögel,
Möchte man schwelgen im Duft: Herr Gott, dich loben wir! singend!
Aber die Braut, wo bleibt sie? die sonst mit dem Hahne mir aufsteht,
Und mir am Pult den Kaffeh besorgt! Nichts hört' ich noch trippeln
Über mir! Ganz gewiß, sie verschläft des Bräutigams Ankunft!

Ihm antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Mann, wie du reden kannst! Sie verschläft des Bräutigams Ankunft?

Unsere rasche Luise? Gewiß, sie steht vor dem Spiegel,
Kleidet sich, ordnet ihr Haar, in schlau erkünstelter Einfalt,
Ordnet die Lilla-Schleifen, das seidene Tuch, und den frischen
Blumenstrauß, holdlächelnd, und gern noch schöner sich machend.
Oder sie schlich in den Garten hinab, und beschaut die Aurikeln,
Unruhvoll, und roth im Gesicht, wie die Gluthen des Himmels;
Blickt oft über den Zaun, und hört die Nachtigall schmettern
Unten am Bach, und hört, o mit klopfendem Herzen! das Posthorn.
Holla, wie lärmt Packan! Unfehlbar wird es Georg seyn.
Kaum war geredet das Wort; da klingelt' es rasch, und Susanna
Öffnete; plötzlich erschien im Reisemantel der Eidam.
Aber vor Freude bestürzt und Verwunderung, eilten die Ältern,
Und „Willkommen, mein Sohn! willkommen uns!“ riefen sie herzlich,

Fest an die Brust ihn gedrückt, und Wang' und Lippen ihm küssend.
Sorgsam eilt' ihn Mama aus dem Reisegewand zu enthüllen,
Nahm ihm den Hut, und stellte den knotigen Stab in den Winkel,
Sammt dem Türkischen Rohr, das er mitgebracht für den Vater.
Thränend begannst du anitzt, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Gott sey gelobt, mein Sohn, der große Dinge gethan hat,
Und wie die Wasserbäche das Herz der Gemeine gelenket;
Daß ihn all' einmüthig erwähleten, Prediger Gottes
Ihnen zu seyn, der Natur und der Menschlichkeit weiser Verkünder,
Die Abschattungen sind uns Endlichen, endloser Gottheit!
Üb' er denn seinen Beruf mit Freudigkeit, stets wie Johannes
Lehrend das große Geboth: „Liebt, Kindelein, liebt euch einander!“
Nicht durch eitelen Zank um Geheimniß, oder um Satzung,

Nahen wir Gott; nur Liebe, des Endlosliebenden Ausfluß,
Schafft uns Vertraun und Glauben zum Heil des gesendeten Helfers,
Der sein Wort mit dem Tode versiegelte! Religion sey
Uns zum Gedeihn, und nicht unthätiger Religion wir!
Solches aus Schrift und Vernunft einpredigend, selber ein Beyspiel,
Leucht' er zu irdischem Wohl und himmlischem! — Nun was ich sagen
Wollte: das Pfarrhaus, schreibt er, ist hübsch, mit bequemen Gemächern;
Aber das Obst nur gemein, und der Küchengarten voll Unkraut.
Was die Menschen doch wunderlich sind! Wie leicht ist ein Fruchtbaum
Hingepflanzt, der so reichlich die wenige Pflege belohnet!
Glaubt er? ich löse des Jahrs an hundert Thaler aus Backobst,
Und aus feinerem Obst, aus Pfirsichen, Pflaumen und Äpfeln,
Pflänzlingen auch, und Spargel, und Blumenkohl und Melonen!

Was? und den baren Gewinn, wie erhöht ihn die Lust, durch Beyspiel,
Rath und That, zum Fleiße das willige Dorf zu ermuntern!
Sohn, er ehrt mein Geschenk: als Brautschatz nehm' er den Lüder!
Freundlich die Wang' ihm klopfend, begann die verständige Hausfrau:
Vater, du kommst auch sogleich mit der Wirthschaft! War es die Nacht kalt,
Lieber Sohn? Wie verdrießlich sein Predigeramt ihn einschränkt!
Nachts fünf Meilen zu fahren durch Thau und kältende Nebel,
Seiner Braut zum Besuch, wie gewissenhaft! Konnte der Küster
Doch zur Noth die Gemein' aus dem redlichen Brückner erbauen!
Trinkt mein Sohn auch ein Gläschen fürs Nüchterne? oder nur Kaffeh?
  Ihr antwortete drauf der edle bescheidene Walter:
Kaffeh nur, liebe Mama. Mir ist schauderig; war es die Nacht gleich
Heiter und schwül, und lockte die Nachtigall aus den Gebüschen,

Während am Rande der Mond blutroth in Gedüft hinab glitt,
Und vor dem Wetterleuchten die Pferd' oft stutzten am Wagen.
Doch als eben der Tag andämmerte, weht' es empfindlich
über den See, bis die Sonne, mit lieblichen Strahlen sich hebend,
Grünau's Dächer beschien, den spitzigen Thurm, und das Pfarrhaus.
Langsam karrt' indessen der unbarmherzige Schwager
Durch den Kies; denn ein wenig zu stark aus dem Glase vernüchtert,
Nickt' er beständig das Haupt; und zuletzt noch tränkt' er die Pferde.
Auch der sinnige Schäfer, der dort die gehürdeten Schafe
Weidete, kroch nun erwacht aus dem breternen Hüttchen auf Rädern;
Und wie dem belfernden Fix er nachsah, über die Augen
Deckend die Hand; laut rief er, und jagete scheltend den Hund weg:
„Gott zum Gruß, Herr Walter! wie gehts? Willkommen in Grünau!“

Rief's, da er über die Brach' anrennete, drückte die Hand mir
Kraftvoll, fragete viel, und freute sich, minder geschlank mich
Wiederzusehn, und erzählte von Frau und Schafen und Kindern,
Und von der neulichen Oster-Musik, wo ich leider gefehlet.
Kaum ging weiter der Zug, da begegnete singend der Jäger.
Stutzt', und begann auflachend: „Aha! der listige Waidmann,
„Der uns das niedliche Reh wegbirscht, die behende Luise!
„Ganz im Vertraun! wir sandten ein schön Rehziemer dem Pastor,
„Das sich herüber gewagt von der Zucht des Eutinischen Landes!"
Fern dann grüßte der Fischer vom Bach, und zeigt' aus dem Kahne
Einen gewaltigen Aal, der hell an der Sonne sich umwand.
Dicht am Dorfe begegneten noch ausziehende Pflüger,
Otto Rahn mit dem klugen Gesicht, und der jüngere Geldo,

Gruß und Gespräch anbiethend. Doch schnell auf dem rasselnden Steindamm
Flog ich vorbey, und enteilt', abspringend am Krug, um den Kirchhof.
Hier ein Türkisches Rohr, und echter Virginia-Knaster,
Lieber Papa, der wie Balsam empor wallt. Schaun Sie, das Rohr ist
Rosenholz, und der Kopf aus Siegelerde von Lemnos.
  Jener sprach's; und der Vater bewunderte, freudig empfangend,
Wie so lang und gerade der Schoß des Rosengebüsches,
Blank von bräunlichem Lack, aufstieg mit der Mündung des Bernsteins.
Laut nun erhobst du die Stimm', ehrwürdiger Pfarrer von Grunau:
Welch ein Rohr! O gewiß von dem Freund aus Constantinopel
Mitgebracht! Wie gewaltig! Bey Mahomed! über die Scheitel
Raget es! Aber, mein Sohn, zu der Pfeif Anzündung bedarf es
Einer Circasserinn wohl; und er raubet mir meine Luise!
Auch in dem Lehnstuhl muß ich gestreckt ausruhn, wie ein Mufti,

Und ein Vezier im Kaftan auf Damascenischem Sofa!
Rasch, den Virginia-Knaster geprüft! Weib, rufe Susanna,
Daß sie den Trank der Levant' einbring', und den brennenden Wachsstock.
Wecke mir auch die Luise! Das wittere ja der Propst nicht,
Daß ein Priester die Lippen entweiht mit dem Türkischen Gräuel!
Drauf mit ängstlicher Stimme begann der verlobete Jüngling:
Liebe Mama, ob Luise nicht wohl ist? Frühe ja pflegt sie
Aufzustehn, und Kaffeh dem Väterchen einzuschenken.
Lächelnd erwiederte drauf die alte verständige Hausfrau:
Faul, mein Sohn! Ich wette, sie steckt noch tief in den Federn.
Sprach's, und eilte hinaus, und rief der treuen Susanna,
Die an dem Brunnenschwängel den tröpfelnden Eimer herauf zog:
Hohle die silberne Kann', und spude dich, liebe Susanna,

Daß du den Kaffeh geklärt einbringst, und den brennenden Wachsstock.
Nicht zu schwach, wie gesagt! der Levantische haßt die Verdünnung.
Setze die Kann' auf Kohlen mit Vorsicht, wenn du ihn trichterst.
Flugs dann stich mir im Garten die neugeschossenen Spargel,
Schneid' auch jungen Spinat; wir nöthigen, denk' ich, die Herrschaft.
Käme nur Hedewig bald von den Milchküh'n, ohne zu plaudern;
Daß sie sogleich die Karauschen und Hechtlein hohlt vom Fischer,
Und mir die Laub' ausharkt' und den Gang! Leicht ordnet die Mahlzeit
Heute Papa dorthin, wo der Quell von gelegeten Steinen
Niederrauscht in den Bach, und vorn die Kastanie blühet,
Und noch glänzet das Laub des gebogenen Erlenganges.
Siehe, wie rennend der Hahn vom gestapelten Holz mit den Weibern
Futter ertrotzt, und die Änten vom Pfuhl, und die Glucke mit Küchlein!

Habt doch Geduld! gleich bring' ich euch Hafer und Kley' in der Wanne!
Aber was schimmerte da so geschwind' an dem Zaune vorüber?
Schon ein Besuch? Ja wahrlich! Amalia kommt mit dem Kleinen!

Sprach's, und zur Pforte des Hofes enteilte sie; unter dem Schauer
Hüpfte Packan froh knurrend hervor; und sie wehrte dem Schmeicheln.
Also rief sie entgegen, die alte verständige Hausfrau:

Kinder, so früh in die Luft? O denken Sie! meine Luise
Schläft noch fest wie ein Dachs; und der Bräutigam ist in der Stube!
Treten Sie ein; ich wecke. Wie wird sich das Töchterchen schämen!
Also Mama; da klopft' in die Händ' Amalia lachend.
Aber sie dämpfte die Stimm', und redete, fröhlichen Muthes:

Ach unschuldiges Ding! schlaflos an den Bräutigam denkend
Lagst du; da schwand der Gedank' in des lieblichen Traumes Betäubung,

Unter den Braut-Melodien der Nachtigall! Mütterchen, laß mich!
Leise mit Kuß und Gelispel erweck' ich sie; und wenn sie aufstarrt:
Schmücke dich, spott' ich, mein Kind! dein Bräutigam harret mit Inbrunst!
Ihr mit drohendem Wink antwortete also die Mutter:
Wo mir Amalia wagt, mein armes Kind zu verspotten!
Flink in die Stube hinein, und gegrüßt das junge Pastörchen!
Denn ihm gilt der Besuch doch eigentlich. Nicht zu geschäftig
Liebgekost um den Walter, ich red' im Ernste, mein Mädchen;
Daß sich die Braut an der Freundinn nicht ärgere! Seyd ihr vernünftig,
Kinder, so kommt arglos auf ein Stück Rehbraten zu Mittag,
Und auf ein freundlich Gesicht; ich werd' auch die gnädige Gräfinn
Nöthigen. Dann mir gelacht nach Herzenslust, und geplaudert:
Sey's in der Laub' am Bach, sey's unter dem blühenden Birnbaum,

Der beym leisesten Wind uns weiß die Schüssel beregnet.
Aber, in aller Welt! was tragen Sie unter dem Mantel?
Und die gepriesene Gräfinn Amalia sagte dagegen:
Eya, wüßten Sie das, mein Mütterchen; gerne vielleicht wohl
Würde die Lust mir gegönnt, die Luis' aus dem Bette zu hohlen.
Einen Talar voll Würde, zur Fest-Samarie, bring' ich,
Aus gewässertem Taft, und zwölf ansehnliche Befchen.
Anziehn soll er es heut', um recht amtsmäßig und ehrbar
Auszusehn. Nur Schad' um die fehlende Priesterperrücke,
Und das gekräuselte Rad! Gar lächerlich schreitet ein Neuling
Unter dem langen Gewand, und hebt den hindernden Saum auf.
So die fröhliche Gräfinn Amalia; schnell dann entflog sie
Leichteres Gangs in die Stube, wo schon mit dem Greise der Jüngling
War in tiefem Gespräch von Gelehrsamkeit, und von der Zeitung.

Leise die Thür' aufschließend, wie abgewendet sie standen,
Sprang sie hinan, und grüßte den froh umschauenden Jüngling.

Aber das Mütterchen stieg die Treppe hinauf nach der Kammer,
Wo die rasche Luise noch schlummerte; trat dann behuthsam,
Auf den Zeh'n sich wägend, damit nicht knarrte der Boden.
Und sie erblickt' im Bette die rosenwangige Tochter,
Welche sich über der Deck' in völligem Schmucke gelagert,
Weiß, wie den gestrigen Tag, im röthenden Glanz der Gardine.
Jetzo, wie sanft ihr Kind aufathmete, stand sie betrachtend,
Neigte sich, küßte die Wang', und begann mit leisem Geflister:

Was? unartiges Kind, Langschläferinn! träumst du noch jetzo,
Daß die Wangen dir glühn? und sogar in völligem Anzug?
Wahrlich allzu bequem! Hoch steht an dem Himmel die Sonne;

Längst auch zirpte die Schwalb', und der Sauhirt tutet im Dorf um;
Kinderchen, glaub' ich sogar, mit dem Frühstück gehn in die Schule.
Mädchen, heraus! und mustre die frisch entfalteten Blumen;
Auch ob die Ros' in dem Topf am Morgenstrahl sich geöffnet.
Binde den thauigen Strauß, und leg' ihn behend' in den Alkov;
Daß dein Vater sich freu' und wundere, wenn er erwachet,
Dann nach der Thäterinn frag', und, wie artig du seyst, dir erzähle.
Dein geperletes Hühnchen hat schon im Stalle gekakelt;
Eil', und suche das Ey, eh' dir's abhohle der Iltiß.
Aber du schläfst mir, Dirne, mit duftenden Blumen im Zimmer!
Schädlich ja sind sie dem Haupte, zumahl die Muscat-Hyacinthen!
Also redete jene; da fuhr aus dem Schlafe die Jungfrau,
Blickte verstört umher, und seufzete tief aus dem Herzen.
Jetzo die glühende Wange dem Arm aufstützend, begann sie:

Bist du's, liebe Mama? O wie kam das? Hat denn der böse
Blumenduft mich betäubt? Ein Strauß am offenen Fenster,
Meint' ich, schadete nicht, und es sind fast lauter Aurikeln.
Gestern störte die Schwül' am Schlafe mich. Als nun der Wächter:
„Ein ist die Glock'!" ausrief; mit Verdruß nun sprang ich vom Lager,
Kleidete mich, und sahe die funkelnden Stern' aus dem Fenster,
Vom anhauchenden Winde gekühlt, und die Gegend im Mondschein,
Wo der Nachtigall Lied ringsum wetteifernd ertönte,
Und der Gesang auf der Bleich', und die einsame Flöte des Schäfers;
Sahe des Thals grau ziehenden Duft, und des plätschernden Baches
Helle Fluth, und den Himmel von Wetterleuchten durchschlängelt.
Endlich nahte der Schlaf; und niedergelegt in den Kleidern,

Schlummert' ich ein allmählig, und hört' im Traume noch immer
Nachtigallengesang, und der wehenden Linde Gesäusel.
Aber ein sehr unruhiger Schlaf! O du beste der Mütter,
Sage mir, ob an dem Walde Georg schon blasen gehöret!
Lag ich zu tief mit dem Haupte? Mir schlägt das Herz so gewaltig!
Lächelnd erwiederte drauf die alte verständige Hausfrau:
Schlägt dir das liebe Herz, mein Töchterchen? Klas hat die Zeitung
Eben gebracht. Sie erzählt von Amerika, und von Gibraltar,
Auch von dem Parlament, und der Reise des heiligen Vaters.
Eiferig liest der Papa, und vergaß, sich die Pfeife zu stopfen.
Auch ist unten ein Brief an die Jungfrau Anna Luise;
Walters Hand, wie ich glaube; doch geb' ich's nicht für Gewißheit.
Wieder begann liebkosend die freundliche schöne Luise:

Wirklich ein Brief? Du lächelst. O Mütterchen, sey nicht grausam!
Denke, was soll ich doch mit Amerika, oder Gibraltar,
Oder dem Parlament, und der Reise des heiligen Vaters?
Sage, du warst auch Braut! o sage mir, ist er schon unten?
Ihr antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Tochter, ich will dir's sagen, auf Ehrlichkeit. Eben besucht' uns
Einer im Reisegewand', und bracht' ein Türkisches Rohr mit,
Rosenholz, und den Kopf aus Siegelerde von Lemnos,
Unserem Vater zur Lust: ein wohlgearteter Jüngling,
Hoch und schön von Gestalt, der gar nicht priesterlich aussieht.
Dieser erkundigte sich, wie Gebrauch ist, nach der Gesundheit
Unserer lieben Mamsell; auch Amalia, welche herein trat,
Grüßt' er, wie lange bekannt. Komm selber, mein Kind, und betracht' ihn.

Also Mama; und im Taumel entsprang dem Lager die Jungfrau,
Schmiegte die Arm' ihr fest um den Hals, und mit feurigen Küssen
Unterbrach sie die Red', in dem Laut der Begeisterung rufend:
Mütterchen, freue dich doch! Du sollst auch die beste Mama seyn!
Sollst auch die Braut aufputzen, und tanzen auf unserer Hochzeit!
Sollst auch selber noch Braut, und Bräutigam werden der Vater!
Hurtig hinab, ihn zu sehen, den wohlgearteten Jüngling!
Ihr antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Mädchen, du bist wahnsinnig! Zum Bräutigam geht man ehrbar,
So war's Sitte vordem, mit niedergeschlagenen Augen!
Schwärmerinn, willst du auf Socken hinab gehn? Ziehe die Schuh' an!
Und wie das Halstuch hängt! Fy, schäme dich, garstige Dirne!
Also schalt die Mama; und das Töchterchen, lieblich erröthend,

Hüllete schnell in die Seide den schön aufwallenden Busen;
Schnallte sich dann, oft fehlend, mit zitternden Händen die Schuhe
Fest um die zierlichen Füß', und enteilete. Bange vor Sehnsucht
Flog sie die Stufen hinab; und die Treppenthüre sich öffnend,
Kreischte sie auf; denn begrüßt von der wartenden Freundinn Gelächter,
Sank sie, ach! in die Arme des überseligen Jünglings.

Luise.

Dritte Idylle.

Der Brautabend.

Wer den redlichen Pfarrer von Grünau neulich besucht hat,
Kennt die geräumige Stube, wo sonst ein thönernes Ästrich
Schreckt', und ein luftiger großer Kamin, rundscheibige Fenster,
Blind vor Alter und Rauch, voll farbiger Wapen der Vorzeit,
Auch Altfränkische Thüren, und mancher beschimmelte Wandschrank.
Aber des frommen Greises Ermahnungen rührten das Kirchspiel
Endlich: da ward sie gebaut zu edlerer Gäste Bewirthung,
Rings mit Tapeten geschirmt, mit wärmenden Bohlen gepflastert,
Einem zierlichen Ofen geschmückt, und Englischen Fenstern,

Nach dem Garten hinaus und des Sees hochwaldiger Krümmung.
Wer ihn jetzo besucht, dem zeiget er gerne die Aussicht,
Jede Bequemlichkeit und Verschönerung, schätzet des Baues
Kosten, und rühmt die Häupter des Kirchspiels. Rings an den Wänden
Hangen die Bilder umher der Familie, jeder nach alter
Sitte geschmückt: die Männer mit aufgeschlagener Bibel;
Und den Frau'n in der Hand ein Röselein oder ein Pfirsich.

Hier, von der herbstlichen Flur voll schimmerndes Mettengewebes
Heimgekehrt, verweilten in Ruh' die gnädige Gräfinn,
Und die gepriesene Tochter Amalia, Carl und der Jüngling,
Welcher an Walters Statt ihn lehrete. Horchend umringten
Diese das helle Clavier; denn der Bräutigam sang in der Saiten
Bebenden Ton, o Schulz, die Begeisterung deines Gesanges.
Oft auch mischten Luis' und Amalia fröhlich die Stimmen

In den Gesang; und den Baß, wo es nöthig war, brummte der Vater.
Jetzo kam aus der Küche die alte verständige Hausfrau,
Nahte sich, klopfete sanft auf Amaliens Schulter, und sagte:
Buch zu! Weiß nicht die Jugend, man guckt sich blind in der Dämmrung?
Und noch lange bedarf sie der Äugelein. Reiche den Fruchtkorb,
Liebes Kind, und schäle mit deinem silbernen Messer.
Gib Amalien dort den gesprenkelten Gravensteiner,
Welchen sie liebt; auch denk' ich, die Bergamott' ist nicht übel,
Und die Französische Birne, die weiße so wohl wie die graue.
Schön sind die Trauben dieß Jahr und die Pfirsiche, groß und balsamisch!
Aber wischen Sie, Carl, den blauen Duft von den Pflaumen;
Fühlen Sie solche heraus, die vom Steine los und am Stängel
Runzelig sind; frisch hat sie mein Hans von dem Baume geschüttelt.

Töchterchen, schaff' auch Licht, und den grünen Schirm für die Gräfinn.
Denn ich darf doch hoffen, sie gönnen uns ihre Gesellschaft
Heute bey Butterbrot; wir geben's, so gut wir es haben.
Jene sprach's; ihr erwiederte drauf die gesellige Gräfinn:
Selber uns einzuladen, gedachten wir. Aber kein Aufwand!
  Jetzo redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Mutter, man täuscht sich leicht mit Erwartungen; rede die Wahrheit.
Butterbrot bedeutet ein Paar Kramsvögel und Drosseln,
Etwa mit Apfelmus; nach dem Sprichwort muß es dabey seyn.
Ferner klatscht' in dem Zuber ein schwärzliches Ding wie ein Sandart,
Oder auch zween, wie mir däuchte; doch das ist bloße Vermuthung.
Aber für Carl erscheinet ein irdener Napf mit Kartoffeln,
Klar wie Krystall, in der Hüls', an Geschmack den Kastanien ähnlich,
Aus Holländischer Saat. Auch ein Marschkäs' ohne Vergleichung

Ladet den Durst. Dann plötzlich erfreut uns der purpurne Kohlkopf,
Unser Freund! zur Ehre des Priesterthumes mit Bischof
Angefüllt. O wie kommt's? mir ist heute so wohl und behaglich,
Als wenn man irgend was Gutes vollendete, oder auch vorher!
Also der feurige Greis, und verschob das sammtene Käppchen,
Welches die Glatz' ihm hüllt' in des heiligen Amtes Verwaltung,
Wenn er im grauenden Haar dir glich, mildredender Spener.
Zwar die Gräfinn begehrt', und Amalia, töchterlich schmeichelnd,
Daß er die wärmende Mütz' aufsetzt' als Vater des Hauses,
Und sich den Festschlafrock anlegete; doch er versagt' es.
Aber nachdem Luise das Obst geschält und genöthigt;
Rasch enteilte sie nun zum Schrank in der täglichen Stube,
Nahm die silbernen Leuchter, und fügt' auf jeden ein Wachslicht:

Welche die häusliche Frau vornehmeren Gästen nur anboth,
Etwa dem Propst beym Kirchenbesuch, und der gnädigen Gräfinn,
Und wenn ihr Hochzeitfest sie erfreuete, und ein Geburtstag.
Diese nahm sie heraus, und die stählernen Schneutzen mit Federn,
Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen Susanna:
Zünde die Lichter mir an, und trage sie, liebe Susanna,
Flugs in die Stub', auch bringe den grünen Schirm für die Gräfinn.
Ich nun steig' in den Keller hinab, und hohle zum Bischof
Rothen Wein, Pomeranzen und unseren purpurnen Kohlkopf.
Zucker steht in der Kammer genug; und das übrige weißt du.
Ihr antwortete drauf die gefällige treue Susanna:
Gleich, mein Jüngferchen, gleich! Nur erst die reinliche Schürze
Bind' ich vor; sonst könnte mich leicht auslachen die Herrschaft.

Als nun Luis' aus dem Keller empor stieg, schwer belastet,
Kam die fröhliche Gräfinn Amalia hinter Susanna
Schnell aus der Thür, und begann zu der rosenwangigen Jungfrau:
Komm ein wenig hinauf in das Kämmerlein! Dir ja geziemt nicht,
Uns in der Küche das Mahl zu beschleunigen, gute Luise!
Schau, wie die Sichel des Mondes, die blank hinschwebet wie Silber,
Grad' in die Fenster dir blinkt; es plaudert sich lieblich im Mondschein.
Drinnen halten sie Rath, den verödeten Garten in Seldorf
Anzubaun. Tritt leise; der Bräutigam möchte dir nachgehn.
Jene sprach's; da reichte die Braut der treuen Susanna,
Was sie trug, in die Händ', und ermahnte sie. Jetzo der Freundinn
Folgte sie, leis' auftretend, und schalt die knarrenden Stufen.
Als sie nunmehr eingingen zur traulichen Kammer im Mondschein,

Hand in Hand, wo sie oft des gemeinsamen Werks sich gefreuet,
Oder des geistigen Buchs, und des stilleren Mädchengespräches;
Jetzo begann Luise, gewandt zu der trauten Gespielinn:
Setze dich hier in den Sessel, Amalia, wo ich so manchmahl
Neben dir saß. Bald trennt uns die bittere Stunde des Abschieds!
Also sprach wehmüthig die Braut, und drückte die Hand ihr
Innig. Da trat an das Fenster Amalia, blickte den Mond an
Und das Gewölk, das flüchtig mit wechselndem Glanz ihn vorüber
Wallete, jetzt ihn enthüllt', und dunkeler jetzo dahin zog;
Und wie der Wind auf dem Hofe das gelbe Laub von den Bäumen
Wirbelte, wogt' und zerstreute, mit schauerlichem Gerassel:
Sinnend stand sie, und schwieg; und der Mond beglänzte die Thräne,
Die auf rosiger Wang' ihr zitterte. Aber sie hielt sich,
Wandt' ihr Gesicht ins Dunkel, und sprach mit erzwungenem Leichtsinn:

Rede, wie Bräuten geziemt, was Fröhliches; nicht von dem Abschied,
Trautes Kind! und zumahl am heiligen Polterabend,
Da schon Kammer und Bette zur Hochzeitfeyer geschmückt ist!
Schad' um die kleine Luise, das jugendlich hüpfende Mägdlein,
Daß es so bald Hausmütterchen wird, und dem Manne gehorsam!
Männer küssen nicht mehr mit Bescheidenheit, oder erröthend;
Herrisch umarmt die Gattinn der Herr Gemahl, und zerküßt ihr,
Oft mit stechendem Kusse, die Wängelein, wenn es ihm einfällt:
Alles nach Pflicht und Gesetz, und endlich muß sie noch wiegen.
Sage, wie bogst du den Nacken so willig ins Joch, da du schön bist?
  Drohend erwiederte drauf die freundliche schöne Luise:
Spötterinn, nicht so getrotzt! Dir glühn die schelmischen Äuglein

Nicht umsonst; und ich fühle, wie mächtig es hier in dem warmen
Wallenden Busen dir pocht. Ein Jüngferchen sträubet sich minder,
Und ein anderes mehr; doch folgen sie alle nicht ungern.
Warum hülfe man doch so emsiglich, um der Gespielinn
Ihr hochzeitlich Gewand zu fertigen, oder den Brautkranz.
Froh, mit leisem Gesang und Seufzerchen, und mit Gelächter?
Aber du mußt doch sehen, wie unsere schöne Besetzung
Von natürlichem Moos und taftenen Purpurrosen
Auf dem schimmernden Atlaß sich ausnimmt. Heut in der Frühe
Hab' ich geheim vollendet, damit nicht Walter mich störte.
  Also Luis', und erhob das milchweiß schimmernde Brautkleid
Aus der Commod', und zeigt' es am matteren Strahle des Mondes.
Lange besah es entfaltend Amalia; jetzo begann sie:
  Kind, ich beneide die Pracht! Nun danke du meiner Erfindung!
Aber wir sollten doch sehn, wie es aussieht, wenn dich der Vater

Morgen bey uns antraut, in dem stattlichen Ehrengewande.
Steht nicht dort am Fenster ein Myrtenbäumchen zum Brautkranz? —
 Lächelnd erwiederte drauf die rosenwangige Jungfrau:
Was du für Tand aussinnst, Muthwillige! Soll ich zuletzt noch
Mädchenhaft mit meiner Amalia spielen und albern?
Krampe die Thüre nur zu; der Bräutigam möchte mir nachgehn.
 Sprach's, und nahm von dem Haupte den schöngeformeten Filzhut,
Weiß und sammtener Weiche, mit bräunlichen Zotten gerändet;
Lösete dann ihr Kastanien-Haar, das in glänzenden Ringeln
Über die Schulter sich goß, unentstellt vom Staube des Mehles.
Aber Amalia stand, und schlichtete sanft ihr die Locken
Mit weitzahnigem Kamm, und freute sich ihres Geringels;
Ordnete dann und flocht, nach der Sitte der Attischen Jungfraun:

So wie Praxiteles einst und Phidias Mädchen des Himmels
Bildeten, oder sich selber die Mus' Angelica mahlet:
Also schuf sie das lockre Geflecht, das, in Wellen sich blähend,
Mit nachlässiger Schwingung zurück auf die Scheitel gerollt war.
Aber des Nackens Weiß' umflatterte zartes Gekräusel,
Gleichsam entflohn; und vorn, um Hals und Schulter sich windend,
Schlängelten ihr zwo Locken hinab auf den wallenden Busen.
Jetzo brach sie Gesproß von der Myrtenstaud' an dem Fenster,
Band es ründend mit Seid', und kränzte dich, edle der Jungfraun,
Selber würdig des Kranzes, dich würdige! sanft nun umschlang ihn
Welliges Haar ringsum, es verbarg ihn hinten die Flechte.
Und Amalia neigte sich hold, anredend die Jungfrau:
Bräutchen, das Haupt ist geschmückt, wie den Grazien, und wie der Hebe,

Wenn sie im Frühlingstanz sich vereinigen um Aphrodite,
Jetzt mit dem schönen Gewand umhülle dich. Aber zum Brautschmuck
Stünden ein feineres Hemd und seidene Strümpfe nicht unrecht.
Nickend erwiederte drauf das rosenwangige Mägdlein:
Großen Dank! ich trage mein Hemd, wie es wackeren Jungfraun
Ziemt, beständig von feiner und selbstgesponnener Leinwand!
Schaue nur hier am Halse! Wozu denn das saubere Spinnrad,
Welches Papa mir geschenkt, die zartesten Flocken zu spinnen,
Während er liest im Gesurr am heimlichen Winterabend,
Oder Geschichten erzählt! Dein Scherz mit den seidenen Strümpfen
Ginge noch wohl, wenn dir's, Brautjüngferchen, also gelüstet.
Sprach's, und hohlte die Strümpf', und die festlichen Schuhe von Atlaß,

Wandte sich weg, und streifte der Baumwoll' helles Gewirk ab,
Hüllete flugs in die Seide die zartgeründeten Füßchen,
Sittsam, nahete dann; und die silbernen Schnallen im Mondschein
Funkelten. Rasch nun warf sie das leichte Gewand von der Schulter,
Fein und olivengrün, umglänzt von stählernen Knöpfen,
Über die Lehne des Stuhls; und nahm aus den Händen der Freundinn
Ihr hochzeitlich Gewand, mit Moos umbordet und Rosen:
Welches den lieblichen Wuchs nachahmete, sanft anschließend;
Nicht mit der gaukelnden Mod' unförmlichem Wulste die Hüften
Lastete. Eilig bedient von Amalia, schlüpfte die Jungfrau
In das Gewand; mit Geriesel hinab zu den Fersen entwallt' es,
Hell vom Monde beglänzt; und sie schnürt' es behend um den Busen,

Welcher, des Zwangs unwillig, sich hob voll üppiger Jugend;
Und wir ein fließender Duft umhüllt' ihn der florene Schleyer:
Also schwebt in den Nächten des Mays um die Scheibe des Mondes
Oft ein dünnes Gewölk, den äußeren Rand nur enthüllend.
Aber Amalia küßte die Braut, und sagte mit Inbrunst:
Du holdseliges Mädchen! Wie schlank und erhabenes Wuchses
Wandelt sie, anmuthsvoll, als schwebte sie! Und o wie lieblich
Dieses Engelgesicht, und die Rosenwange voll Unschuld,
Und dieß glänzende Blau der Äugelein! Willst du mich ansehn!
Komm und schau in den Spiegel, und schäme dich, daß du so schön bist!
Trauteste, nimm das Gehenk, noch warm vom Busen der Freundinn,
Zum Andenken von mir; mein Nahm' aus eigenem Haar ist
Vorne geschränkt, und hinten die schön geflochtene Locke:
Daß du, den Schmuck anlegend, auch fern dich meiner erinnerst.

Sprach's, und band der Freundinn das schöne Gehenk um den Nacken,
Das, den goldenen Bort eyrund mit Perlen umringet,
Unter geschliffnem Krystalle das Haar und den Nahmen beschirmte.
Und sie umarmten einander, die zwo gleichherzigen Jungfraun,
Heftig mit langem Kuß, und gelobeten ewige Freundschaft;
Heiß vordringende Zähren vermischten sich. Aber mit einmahl
Klopfte der Bräutigam an, und aufzuschließen versuchend,
Rüttelt' er. Siehe, da sprang Amalia schnell nach der Thüre
Lachend, und krampte sie auf; und der Bräutigam trat in die Kammer.
Jene nun faßte die Braut, wie sie bebend stand und erröthend,
Wild an der Hand, und stellte sie dar dem erstaunenden Jüngling.
Jetzo begann, sich neigend, Amalia, fröhliches Muthes:
Bräutigam, so wird morgen Luis' aussehen im Brautschmuck.

Macht' ich es recht? Aufmerksam geschaut, ob das Mädchen auch schön ist!
Jene sprach's; doch der Bräutigam stand sprachlos und verstummend,
So wie ein ländlicher Mann, dem das Herz mit süßer Entzückung
Menschlichkeit nährt' und Natur, und der Kunst nachahmende Schönheit,
Fröhlich den Apfelbaum in voller Blüthe betrachtet,
Welchen er selber gepflanzt an der Lieblingsstelle des Gartens;
Lange freut' er sich schon, wie er knospete; plötzlich entrief ihn
Fern in die Stadt ein Geschäft; doch den heimgekehrten Vollender
Führt sein Weib in den Garten, und zeigt ihm den blühenden Fruchtbaum,
Der voll röthlicher Sträuße, beglänzt vom Golde des Abends,
Dasteht, schauernd im West, und mit lieblichem Duft ihn umwehet;
Staunend betrachtet er lang, und umarmt die liebende Gattinn:
Also staunt' auch der Jüngling dem Anblick seiner geschmückten

Blühenden Braut; es empört' ihm das Herz bangathmende Wollust,
Aber die Arm' ausbreitend mit Innigkeit, sank ihm die Jungfrau
Schnell an die Brust; und die Seelen der Liebenden flossen, von Himmels-
Wonne berauscht, im langen und bebenden Kuß in einander.
Endlich begann die schöne Luis', aufschauend zum Jüngling:
Aber du hast mich doch lieb, mein Bräutigam? Steht mir der Anzug
Gut? und bin ich auch hübsch? Amalia hat mich verleitet!
Also die Braut; da begann mit herzlicher Stimme der Jüngling:
Schön ist meine Luis', und hold, wie ein Engel des Himmels!
Wende den schmachtenden Blick, du Herzliche! oder ich küsse
Dir die Äugelein zu, die mir die Seele bezaubern!
O du mein auf ewig! Nur wenige Stunden, und ewig
Sind wir vereint; und der Segen des redlichsten unter den Vätern

Folgt uns nach, und der Segen der redlichsten unter den Müttern!
Aber komm doch hinunter, du süße Braut! Dein liebes
Väterchen muß sich ja freun, und Mütterchen, daß du so schön bist!

Also sprach der Jüngling, und ahndete nicht, was bevorstand.
Schnell dann am Arme gefaßt entführt' er sie, welche vergebens
Schutz von Amalia flehte, mit sanfter Gewalt aus der Kammer.
Als nun scherzend der fröhliche Zug die Treppe hinunter
Polterte, eilt' aus der Küche Mama zu sehn, was da wäre.
Voll Verwunderung rief die alte verständige Hausfrau:

Seht doch in aller Welt! was mir das muthwillige Kinder
Sind! Juchheyen sie nicht, wie die Vögelein, wenn sie im Frühling
Nester baun? Nur Geduld! du kommst noch früh aus dem Brautkranz
Unter die Haube, mein Kind! Dann sitzt man ruhig, und brütet!

Geht nun verständig hinein, Unartige! daß sich der Vater
Freu', und die gnädige Gräfinn, wie schmuck das Töchterchen aussieht,
Unter dem Ehrenkranz! Der Bräutigam führe sie ehrbar!
Ihr antwortete drauf die rosenwangige Tochter:
Schilt die Amalia doch, die Verführerinn! Mutter sie taugt nicht!

Aber das Mütterchen drehte den Griff von blinkendem Messing,
Ließ vor sich die Kinder hinein gehn, folgte dann selber.
Plötzlich entflog aus des Bräutigams Hand die blühende Jungfrau,
Hüpfte hinan, und schlang sich mit beyden Armen dem Vater
Fest um den Hals, und küßte den Mund und küßte die Wang' ihm,
Auch die Stirn' und ruhte, mit unaussprechlicher Regung,
Heiß die Wang' und bethränt, an der Wange des staunenden Greises.
Sprachlos drückte der Greis an das klopfende Herz sein geliebtes

Töchterchen; laut nun rief er im stammelnden Ton der Entzückung:
Gottes Segen mit dir, holdseliges, allerliebstes
Töchterchen; Gottes Segen auf dieser Erd' und im Himmel!
Ich bin jung gewesen, und alt geworden; und vielfach
Hab' ich Freude von Gott, und vielfach Kummer geschmecket,
Im abwechselnden Leben, und Gott gedanket für beydes!
Gerne will ich nunmehr mein graues Haupt zu den Vätern
Niederlegen in's Grab; denn meine Tochter ist glücklich!
Glücklich, weil sie es weiß, daß unser Gott, wie ein Vater
Seiner Kindelein pflegt, durch Freud' und Kummer uns segnet!
Wunderbar regt sich mein Herz beym Anblick einer geschmückten
Jungen Braut, wie sie hüpfend, in holder kindlicher Einfalt,
An des Bräutigams Hand den Pfad durchs Leben beginnet:
Alles zu tragen gefaßt in Einigkeit, was auch begegnet,

Ihm mitfühlend die Lust zu erhöhn, zu erleichtern die Unlust,
Und, will's Gott, von der Stirne den letzten Schweiß ihm zu trocknen!
Eben so wallete mir's von Ahndungen, als nach der Hochzeit
Ich mein jugendlich Weib heimführete. Freudig und ernstvoll
Zeigt' ich ihr am Moore die Gränzstein' unseres Feldes,
Jetzo den Kirchenthurm und die Wohnungen, jetzo das Pfarrhaus,
Wo uns beyden so manches bevor stand, Gutes und Böses!
Du, mein einziges Kind! denn in Wehmuth denk' ich der andern,
Wenn mein Gang zur Kirch' an der blumigen Gruft mich vorbey führt!
Bald, du Einzige! wirst du auf jenem Wege dahin zieh'n,
Welchen ich kam; bald steht mir des Töchterchens Kammer verödet,
Und des Töchterchens Stelle bey Tisch; ich horche vergebens
Ihrer Stimm' in der Fern', und ihrem kommenden Fußtritt.
Wenn du mit deinem Mann auf jenem Wege dahin ziehst;

Schluchzend werd' ich und lange mit heißen Thränen dir nachseh'n!
Denn ich bin Mensch und Vater, und habe mein Töchterchen herzlich,
Herzlich lieb! und mich liebt mein Töchterchen eben so herzlich!
Aber ich werde getrost mein Haupt aufheben zum Himmel,
Trocknen mein Angesicht, und, fest die Hände gefaltet,
Mich im Gebethe vor Gott demüthigen, der, wie ein Vater
Seiner Kindelein pflegt, durch Freud' und Kummer uns segnet!
Sein ist auch das Geboth, des Liebenden: „Vater und Mutter
„Soll verlassen der Mensch, daß Mann und Weib sich vereinen."
Geh' denn in Frieden, mein Kind; vergiß dein Geschlecht, und des Vaters
Wohnungen; geh' an der Hand des Jünglinges, welcher von nun an
Vater und Mutter dir ist! Sey ihm ein fruchtbarer Weinstock
Um sein Haus; die Kinder um eueren Tisch, wie des Öhlbaums
Sprößlinge! So wird gesegnet ein Mann, der dem Herrn vertrauet!

Lieblich und schön seyn ist nichts; ein gottesfürchtiges Eh'weib
Bringet Lob und Segen! Denn bauet der Herr das Haus nicht,
Dann arbeiten umsonst die Bauenden! . . . Mutter, was sagst du?
Soll ich sie trau'n? Nicht besser ja ist der morgende Tag uns!

Also der Greis; laut weinte, die Händ' auffaltend, die Mutter;
Laut auch weinte Luis', und barg an dem Vater das Antlitz;
Auch der Bräutigam weint; es weint' Amalia seitwärts:
Selbst die altende Gräfinn bezwang nicht länger die Thräne,
Eingedenk des guten Gemahls, und wie viel sie erduldet.
Endlich begann aufschluchzend die alte verständige Hausfrau:

Traue sie, Mann, im Nahmen des allbarmherzigen Vaters.
Jetzo erhob sich vom Sitze der würdige Prediger Gottes,
Feyerlich; hieß die Braut, wie sie bebend stand und erröthend,

Ihm zur Rechten sich stellen, und links den staunenden Jüngling;
Wandte sich drauf zu dem Jüngling, und sprach mit erhobener Stimme:
  Lieber Sohn, ich frage vor Gott und dieser Versammlung:
Wählt er mit ernstem Bedacht zur ehlichen Gattinn die Jungfrau
Anna Luise Blum? Verspricht er, als christlicher Ehmann,
Freude mit ihr und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und sie nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
  Also der Greis; und Ja! antwortete freudig der Jüngling.
Drauf zu der blühenden Braut, die annoch ihr thränendes Antlitz
Trocknete, wandt' er die Red', und sprach mit erhobener Stimme:
  Tochter, ich frage dich auch vor Gott und dieser Versammlung.
Wählst du mit ernstem Bedacht zum ehlichen Gatten den Pfarrer

Arnold Ludewig Walter? Versprichst du, als christliches Ehweib,
Freude mit ihm und Kummer, wie Gott es fügt, zu ertragen,
Und ihn nicht zu verlassen, bis Gott euch väterlich scheidet,
Unter den Seligen euch zu vereinigen immer und ewig?
Also der Greis; und Ja! antwortete leise die Jungfrau.
Weiter redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Kinder, gebt euch die Hand; die gewechselten Ringe der Treue
Habt ihr seit der Verlobung bereits in Liebe getragen.
Jener sprach's, und legt' auf des Jünglinges Hand und der Jungfrau
Seine bebende Hand, und sprach mit erhobener Stimme:
Kinder, ich segne hiermit als Diener des göttlichen Wortes,
Segne mit allen Segen des allbarmherzigen Gottes
Euren ehlichen Bund! Euch hat der Vater im Himmel
Beyde zusammen gefügt; kein Mensch vermag euch zu scheiden.

Segn' und behüth' euch der Herr! der Herr erleuchte sein Antlitz,
Gnädig euch! es erhebe der Herr sein Antlitz, und geb' euch
Seinen Frieden allhier, und dort in Ewigkeit! Amen.
Also rief er, und schloß die erschrockene Braut und den Jüngling
Beyde zugleich in die Arme, sein Herz voll stürmischer Wehmuth,
Hielt sie lange verstummt, und herzte sie. Aber die Mutter
Nahete jetzt, und im Laute der innigsten Rührung begann sie:
Väterchen, hast du genug? Mir her! Sie gehören mir auch zu!
Sprach's, und entriß die Kinder dem Arm des liebenden Vaters;
Und an die Brust sie drückend mit Heftigkeit, eins nach dem andern,
Küßte sie Stirn und Wangen und Mund, ausrufend den Glückwunsch:
Trauteste, kommt an mein Herz! Gott segne dich', trauteste Tochter!
Trautester Sohn! Gott segn' euch! der Stifter des heiligen Ehstands!

Wachset und grünt, wie die Bäum' an Wasserbächen, und bringet
Früchte zu seiner Zeit. Der gute Geber bescher' euch,
Was euch frommt: im Glücke genügsame Herzen und Demuth,
Trost und Geduld in der Noth, und Einigkeit! Alles versüßt ja
Uns einmüthiger Sinn, Hausfried' und die liebe Gesundheit!
Nehm' er sie hin, mein Sohn! Das Kind ist sanfter Gemüthsart,
Mein Augapfel! mein Herz! die Gefälligkeit selber, und Unschuld!
Die wohl keinen gekränkt, mit Vorsatz! Gott und den Menschen
Angenehm! Seyd glücklich, und liebt; bis im ruhigen Alter
Gott verhängt, daß einer die Augen schließe dem andern!
Sprach's, und both die Tochter, im rosigen Lichte der Unschuld
Jugendlich schön, zum Kusse dem überseligen Jüngling.
Jetzo kam auch die Gräfinn des Guts, glückwünschend dem Brautpaar,
Herzlich und viel, und umarmte die hold liebkosende Pathinn;

Fröhlich kam auch ihr Carl; es kam sein liebender Lehrer.
Aber Amalia stand abwärts am Gesimse des Fensters,
Trocknend das Aug', und blickt' in die mondumdämmerte Gegend,
Starr und gedankenlos; und des Grams vordringende Schauer
Zwang sie zurück, tiefathmend. Heran nun hüpfte Luise,
Faßte sie wild an der Hand, und drohete also beginnend:
Komm doch, Glück mir zu wünschen, Amalia! Schämst du dich jetzo,
Daß du mich also belistet? Geduld! wir sprechen uns weiter!
Sprach's; und Amalia lacht' ein unaufhaltsam Gelächter,
Thränen im Aug'; es lachte das Mägdelein unter dem Brautkranz;
Lachend umarmten sich beyd', und ruheten so an einander.
Laut nun redetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Werdet ihr bald auslachen, Amalia, und du Luise?

Treffliche Mädchenkünste, geweint und gelacht durch einander,
Recht wie die Sonn' im April! Leichtfertige, schien euch die Trauung
Wunderlich? Arme Luise, das hat dir schwerlich geahndet,
Als du den Schmuck anlegtest! Ein ander Mahl scherzt mit dem Brautkranz!
Richtig getraut, das bist du, mein Töchterchen! Wollte nunmehr dich
Selber der Herr General-Superintendent aus den Formeln,
Die dich verstrickt, los winden; getrost antwortet' ich also:
Würdigster Herr General-Superintendent, ich verharre
Voll Ergebenheit stets Ihr ganz gehorsamer Diener;
Aber ich nehme mir doch die Erlaubniß, Sie zu versichern,
Daß nach meinem Erachten die Kinderchen richtig getraut sind.
　Jener sprach's; da begann die gnädige Gräfinn des Gutes:
Kurz war und bündig die Trau; kein Kundiger möchte sie tadeln!

Und aus dem Hochzeittage bey uns wird trockener Nachschmaus!
Aber der Bräutigam nahm die schöne, vor Freud' und Bestürzung
Schwindelnde Braut an der Hand, und sprach, zu dem Greise sie führend:
Einziger alter Papa! noch ein Mahl kommen die Kinder!
Wir unartigen Leute vergaßen den Dank für die Trauung,
Die den Himmel auf Erden uns öffnete! Noch in Verwirrung
Sind wir, dem Träumenden gleich, der mit Engelschwingen zum Himmel
Auffliegt, oder den langen und sehnlichen Wunsch nun vollendet
Schaut, voll banger Begierde, mit dunkeler Furcht des Erwachens.
Aber zu froherem Schauen erwachen wir! Seyn wir so glücklich,
Als der redlichste Vater es war, und die redlichste Mutter!
Jener sprach's; und sie schlangen den edelen Greis in die Arme

Fest; von Freude zugleich und Wehmuth schwoll ihm die Seele.
Aber die Jungfrau klopft' ihm die Wang', und schmeichelte kindlich:
  Vater, du böser Vater! dein Töchterchen so zu erschrecken!
War das recht? Ich komme so ganz unschuldig und arglos,
Und vermuth' in der Welt nichts weniger, als die Hochzeit!
Aber mit einmahl geräth er in Zorn; und eh' ich mich umseh',
Bin ich getraut! Du solltest doch Scherz verstehen, mein Vater!
  Jetzo ging aus der Stube die alte verständige Hausfrau,
Nahm aus dem Schrank ein feines Gedeck, und sah nach der Wanduhr,
Eilete dann in die Küch', und sprach zu der treuen Susanna:
Decke den Tisch, Susanna; den Herd indessen besorgt wohl
Hedewig. Seht einmahl, wie geschmückt ist unsre Susanna,

Und mein ehrlicher Hans; auch Hedewig geht ja, wie Sonntags!
Welch ein Putz wohl morgen zum Hochzeittanze hervor kommt!
Lange den Tiegel vom Bort, und, Hedewig, reiche die Butter;
Daß zum Senf sie schmelze; der Sandart könnte wohl gahr seyn.
Flink mir die festlichen Gläser gespült, und das große des Vaters,
Das in's helle Gekling' einbummt, wie die Glocke vom Kirchthurm.
Fülle die Schal' in der Kammer mit Sülzmilch, welche die Gräfinn
Gerne mag, und den gläsernen Korb mit gestoßenem Zucker.
Hast du zum Apfelmus auch Caneel gestoßen im Mörser?
Gut, daß der Has' im Keller noch hing! Es wäre ja schimpflich,
Wenn wir mit Fischen allein und Vögelchen diesen Abend
Feyerten; und, ich schäme mich fast, mit gebrühten Kartoffeln!
Hans, nur tüchtig den Braten gedreht; heut Abend ist Hochzeit!

So wie ein Mann, der am Abend vom Feld heimkehrt in Gedanken,
Heiter des Tagewerks, und die sinkende Sonne betrachtend,
Freudig erschrickt, wenn hinter dem Haselgebüsch an dem Fußsteig
Plötzlich das freundliche Weib vorspringt mit den jauchzenden Kindern:
Also erschrak auch Hans, da er plötzlich das Wort von der Hochzeit
Hörte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt.
Hastiger dreht' er den Wender, und redete laut ausrufend:
Herzensfrau, was sagt sie? Getraut ist das Jüngferchen wirklich?
Jetzt in der Stube getraut? Das hätt' ich nimmer vermuthet!
Als sie vorher mit der Braut hinschäkerten: Spielt nur, ihr Leutlein!
Dacht' ich bey mir einfältig: es kälbert sich wohl in der Jugend!
Hüpft doch das Lamm auf der Weid', und stampft das Füllen, und walzet!

Aber wie steht der Jungfer das Hochzeitkleid und der Brautkranz?
Also Hans; und lächelnd zu Hedewig sagte die Mutter:
Wie sie da gafft, und die Augen vor großer Verwunderung aufsperrt!
Plagt dich so sehr Neugierde, so laß die Gläser nur warten.
Trage die Teller hinein, und meld' es der guten Susanna
Sacht; dann frage die Braut, ob sie nicht ein wenig heraus kommt.
Also geboth die Mutter, und Hedewig folgte nicht ungern,
Trug die Teller hinein, und zischelte, was sich ereignet,
Sacht der Genossinn in's Ohr; zur Braut dann sagte sie heimlich:
Jungfer, mich sendet Mama, ob sie nicht ein wenig hinaus kommt.
Aber die Braut, ausgehend mit Hedewig und mit Susanna,
Trat in die Küch' und ließ im flatternden Scheine des Feuers
Ihre schöne Gestalt von Haupt zu Fuße bewundern,

Mit handschlagendem Lob', und lächelte Dank bey den Wünschen.
Also des ehrlichen Hans wohlmeinender kräftiger Glückwunsch:
  Jüngferchen, geb' ihr Gott ein Gedeihn, als gält' es auf ewig!
Segen die Füll' in Boden und Fach, und die Bäume voll Obstes,
Halme so dicht und so hoch, mit niederhangenden Ähren,
Glattes Vieh in die Ställ', und frisch anwachsende Jungen:
Daß, wer vorüber geht, es mit Lust ansieht und Verwundrung!
Aber zu allem ein Nest rothbäckiger wähliger Kinder,
Wie aus dem Teige gewälzt; und immer noch eins in der Wiege!
  Drauf begann zu der lieben Mama das blühende Mägdlein:
Mütterchen, denke daran; mein guter Hans und die Jungfern
Freuen sich auch des Schmauses, und klingen dabey, wie natürlich,
Auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit.

Freundlich erwiederte drauf die alte verständige Hausfrau:
Kümmre dich nicht um Eyer, mein Töchterchen, eh' sie gelegt sind!
Aber der ehrliche Hans antwortete, laut ausrufend:
Ja, wir wollen uns freun, und brav anklingen und jubeln
Auf der wackeren Braut und des Bräutigams werthe Gesundheit.
Meinen Pferden sogar will ich heut die Krippe voll Hafer
Schütten, und unsere Kühe mit ungedroschenen Garben
Sättigen, auch Packan mit reichlichen Bissen versorgen:
Daß wir all' uns freuen am Ehrentage der Jungfer!
Ihm antwortete drauf die freundliche schöne Luise:
Hänselchen, gib mir die Hand; du bist mein ehrlicher Alter;
Also sprach sie bewegt; da schlug den erschallenden Handschlag
Hans, und umschloß treuherzig die zarte Hand, und begann so:
Jungfer, ich bin nur schlecht und gemein, und verstehe den Schick nicht;
Aber ich wollt' an das Ende der Welt durch Feuer und Wasser

Laufen für sie! Gott lohn' es dem Jüngferchen, daß sie so gut ist!
Kaum gesagt; da erschien, sein Mägdelein suchend, der Jüngling,
Trat in die Küchenthür', und begann mit zürnendem Lächeln:
Was hat Hans mit der Jungfrau zu thun? Ein tröstlicher Anblick!
Ziemt es sich, Hans, liebkosend mit Händedrücken und Äugeln
Mir die Braut zu bethören, da wir nur eben getraut sind?
Ihm antwortete drauf die alte verständige Hausfrau:
Hat er nimmer gehört, Herr Bräutigam, daß man die Männer,
Welche dem Herde sich nahn, mit der Küchenschürze bekleidet?
Hurtig hinein mit der Dirne! Sie bringt mir den Hans so in Aufruhr,
Daß der Has' am Wender nicht immer geht, wie er sollte.
Aber du ordne den Tisch, und spude dich, liebe Susanna!

Also geboth die Mama; und der Bräutigam, gerne gehorchend,
Faßte die Braut in den Arm, und küßte sie, eh' er hinein ging.
Schnell dann folgte Susanna, des Tisches Gedeck zu vollenden,
Ordnete wohl, und stellte die lieblichen Speisen und Gläser.
Aber nachdem sie alles beschleuniget; kam auch die Mutter,
Roth im Gesicht von der Gluth, und nöthigte, also beginnend:
Euer Gespräch ist wichtig, mein Väterchen; aber ich stör' euch;
Denn schon warten die Fisch' und die hochzeitlichen Kartoffeln.
Her aus der Ecke, Luis' und Amalia! Immer geplaudert.
Immer gelacht, wie die Kinder! Wohlan denn! Ist es gefällig?
Jene sprach's, da bethete laut der redliche Vater,
Weniges; alle nun kamen, und setzten sich, wie es die Mutter
Mit nachsinnendem Geist anordnete. Unter dem Spiegel

Saß der Braut zur Linken der Bräutigam; neben dem Jüngling
Saß die gnädige Gräfinn, und ihr zur Linken der Vater;
Aber der Braut zur Rechten Amalia, welche der Freundinn
Nicht von der Seite wich; denn es drohete nahe die Trennung!
Weiter rechts an die schöne Amalia setzte die Mutter
Carls treuherzigen Lehrer; und neben ihm wählte sie klüglich
Ihren Platz, wie des Mahls Vorlegerinn, nahe dem Schenktisch,
Welcher mit Obst anlacht' und der purpurnen Kumme voll Bischof.
Endlich der fröhliche Carl saß feyerlich neben dem Vater,
Als sein schmeichelndes Kind, und der wohl versorgenden Hausfrau.
Also schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den schimmernden Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams viel, und der Jungfrau.

Dort auch saßen derweil, im Gesindestübchen versammelt,
Hans und die treue Susanna und Hedewig, fröhlich des Mahles,
Und des Gesprächs; denn sie fey'rten des freundlichen Jüngferchens Hochzeit,
Ach der schönen Luise; denn nur beym Nahmen genannt seyn
Wollte sie, schlecht und recht, in edler Bescheidenheit ehrvoll.
Auch des Bräutigams Tugend, des wohl ansehnlichen Pfarrers,
Lobten sie, welcher so gerne Geschenk gab, und so erbaulich
Predigte, daß hell tönte die Ausred' auch in die Winkel.
Ihnen hatt' in der Eiie Mama den Braten vom Mittag
Aufgewärmt in der Pfann', und gewürzt mit kräftigen Zwiebeln;
Auch die übrigen Speisen bewilliget, welche Susanna
Trüge vom bräutlichen Tisch, und dabey hochschäumendes Festbier,
Noch von der Ernte gespart, und die lockende Flasche voll Bischof.

Zitternd stärkte sich Hans mit Speis' und Getränk; denn es wallt' ihm
Von unruhiger Freude das Herz; und er konnte nicht essen.
Rasch nun verließ er den Stuhl, und bedeckte das Haupt mit der Mütze,
Warm, von streifichter Woll', und hob aus dem Winkel die Leuchte
Von durchsichtigem Horn, bey deren Schein er des Abends
Drosch, und Häckerling schnitt, und den Pferden die Raufe voll Heu trug:
Diese hob er vom Nagel herab; in die Tülle dann stellt' er
Einen brennenden Stumpf, und verschloß die Thüre des Hornes.
Gegen ihn wandte sich jetzt die gefällige treue Susanna:
Hans, warum so geeilt? Du siehst ja so wild aus den Augen!
Komm doch her, und trinke des Brautpaars werthe Gesundheit.
Sprach's, und reichte das Glas ihm gefüllt dar; alle nun klingend,
Wünschten sie tausend Mahl Glück dem neuvermähleten Brautpaar.

Aber der ehrliche Hans antwortete seiner Genossinn:
Iß dich satt, Susanna, mit Hedewig; nehmt die gespickte
Hasenkeule für euch; mich hungert nicht! Aber den Bischof
Hebe doch auf; das ist ein gesundes und liebliches Tränkchen!
Jetzo geh' ich zum Schmide, dem Zauderer! ob er nicht endlich
An die zerbrochene Lünse mir neu den Nagel geschweißt hat.
Aber der Weg ist weit und holperig, daß man im Dunkeln
Wohl der Leuchte bedarf; denn die Pflasterer haben ihn garstig
Aufgewühlt, von der Schenke bis gegen den Hof des Verwalters.
Eben hat auch der Mond sich beurlaubt; nach dem Kalender,
Glaub' ich, haben wir heute das erste Viertel des Mondes.
Also redete Hans; doch ein anderes dacht' er im Herzen:
Hinzugehn, und zu ordnen, daß schöne Musik bey der Hochzeit

Tönte der lieben Mamsell, die er oft auf den Armen geschaukelt;
Und er enteilt' aus der Thüre, gestützt von dem knotigen Dornstab.
Als nun fern aus dem Hause des Organisten der Schimmer
Leuchtete, hört' er den muthigen Hall der Trompeten und Hörner
Und hellklingender Geigen, durchtönt von dem polternden Brummbaß.
Jener übt' an den Pulten die schwereren Tänz' und Sonaten
Für das morgende Fest, dem Pfarrer zu Lieb' und der Tochter:
Er, und der treffliche Sohn, der jüngst aus der Fremde gekehrt war,
Nur zum Besuch, denn er dient' in der Schulzischen Kammer-Capelle;
Auch der sinnige Schäfer des Dorfs, den er einige Winter
Selbst gelehrt, sein Gehülf bey Kirchen-Musik und Gelagen;
Auch der Jäger mit drey tonkundigen Söhnen, gebürtig

Aus dem Thüringer Lande, wo jeglicher Bauer Musik weiß;
Endlich sein Jugendfreund, der siebzigjährige Weber,
Welcher, wenn Noth eintrat, ihm gern aushalf mit dem Brummbaß,
Jugendlich froh der Musik, tactfest und von kräftigem Anstrich.
Hans nun klopft' an die Thür, und polterte, bis man geöffnet,
Eilete dann in die Stub', und ermahnete, deutend und nickend:
Still doch, und hört, Kunstpfeifer, ihr Fiedeler, und ihr Trompeter!
Packt nur ein! Die Mamsell ist getraut; und die gnädige Herrschaft
Speiset bey uns, zur Ehre des Brautpaars. Aber was dünkt euch,
Liebe Herrn, wenn ihr ihnen ein lustiges Stück zu der Mahlzeit
Dudeltet? Schmaus ohne Klang ist gerade wie Glock' ohne Klöppel!
Also Hans; und bestürzt in Verwunderung hielten die Männer.

Doch sie erwogen den Rath, und billigten. Rasch sich erhebend,
Eilten sie, unter dem Arme die Instrument' und die Noten.
Und sie begleiteten Hans, der dem wankenden Greise den Brummbaß
Gern abnahm, und, ihn führend, mit trüber Leuchte voran ging,
Dort noch schmauseten jen', in behaglicher Ruhe vereinigt,
Um den schimmernden Tisch, und tranken des köstlichen Bischofs,
Plauderten viel, und lachten des Bräutigams viel, und der Jungfrau.
Jetzo begann in der fröhlichen Schar die gnädige Gräfinn:
Wie mir da schon wieder die kleine Luis' in Gedanken
Sitzt! Du scheinst mir traurig, mein Töchterchen, daß du so plötzlich
Durch den bösen Papa den Kranz vom Haupte verlierest,
Den, wie ein Rosenmädchen, du stets getragen mit Anstand.

Oder starren von Schlaf die niedergeschlagenen Äuglein?
Schäme dich, Kind! Ein Bräutchen, das nachdenkt, hält sich beständig
Munter und wach, wenn gleich bis zum hellen Morgen getanzt wird,
Und die Musik ihr die Seel' in sanft betäubenden Schlummer
Einwiegt! Böser Papa! daß keine Musik bey der Hochzeit
Unseres Töchterchens tönt: wo zuletzt im Getümmel des Tanzes
Weiber die Braut wegraffen, mit lautem Gekreisch sie entführend
Ins kranzlose Gemach! Doch, tröste dich, arme Luise!
Morgen im prunkenden Zug der Geladenen kommst du zum Nachschmaus
Stattlich als junge Frau, obgleich in bescheidener Haube;
Dann soll lustig die Fiedel mit Zink' und Trompete voran gehn!
Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Freylich arg, wenn heute Gesang und Klang bey der Hochzeit

Unseres Töchterchens fehlte! Musik ist die Krone des Gastmahls!
Zauberisch dämpft die Musik Anfechtungen selber des Satans,
Lange Weil', und Geklätsch, und Lästerung, leidigen Zwang auch;
Fröhlich stimmt sie das Herz, und erhebt zu entschlossener Tugend!
Auf denn! die Gläser gefüllt, und laut zum krystallenen Klingklang
Angestimmt den Gesang, den unser Voß in Eutin uns
Dichtete! Rasch ans Clavier, Amalia! Kommt er im Frühling;
Gib ihm, Luise, mein Kind, den bedungenen Kuß, und noch einen.

Also der feurige Greis; und das Mütterchen füllte die Gläser
Allen umher; auch die Braut und Amalia reichten ihr Glas dar,
Weniges nur zu empfahn. Dann huben sie froh den Gesang an,
Unter dem Schall des Claviers; doch am jauchzenden Schlusse des Liedes
Schwieg sein Getön, und es klingt' Amalia mit in den Glückwunsch.

Wohl, wohl dem Manne für und für,
Der bald sein Liebchen findet!
Er findet großes Gut in ihr,
Wie Salomon verkündet.
Sie tröstet ihn mit Rath und That,
Und streut ihm Rosen auf den Pfad.

Sie sucht des Mannes, wie sie kann,
Zu pflegen und zu warten;
Sie spinnt und näht für ihren Mann,
Bestellt ihm Haus und Garten,
Und scheuet weder Frost noch Gluth,
Beständig flink und wohlgemuth.

Sie sinnt und weiß, was Männchen liebt,
Und macht es ihm noch lieber;
Kommt auch einmahl, was ihn betrübt,
Sie schwatzt es bald vorüber:
Nicht lange bleibt die Stirn ihm kraus,
Das Liebchen sieht so freundlich aus.

Auch ungeschmückt ist Liebchen schön,
Des Mannes Augenweide;
Doch läßt sich Liebchen gerne sehn
Im wohlgewählten Kleide,

Und naht sich dann mit holdem Gruß,
Und bringt ihm einen warmen Kuß.

Er dehnt sich nach des Tages Mühn
In Liebchens weichem Bette;
Und Liebchen kommt, und schmiegt an ihn
Sich fest wie eine Klette,
Und wünscht ihm küssend gute Nacht,
Und fragt oft leis', ob Männchen wacht.

Wenn noch so wild der Sturmwind saust,
Vom Dach der Regen prasselt,
Der Schornstein heult, die Woge braust,
Und Schnee und Hagel rasselt;
An Liebchens Busen ruht er warm,
Und lauscht dem Sturm in Liebchens Arm.

Auch stöhnt das Liebchen wohl zur Zeit,
Und nichts will ihr behagen;
Doch lacht sie seiner Ängstlichkeit,
Und schämt sich es zu sagen:
Sie wanket ach! so müd' und schwer,
Auf ihren Mann gestützt, einher.

Bald legt sich Liebchen ganz vergnügt,
Und läßt ihr Kindlein saugen;
Der Vater ehrbar sitzt und wiegt,
Beguckt ihm Nas' und Augen,
Und freut sich, daß der kleine Christ
Mama und ihm so ähnlich ist.

Wohl dir, o Mann! wohl, Liebchen, dir!
Ihr seyd euch schon begegnet!
Euch segne Gott vom Himmel hier,
Bis er euch droben segnet!
Klingt an, ihr Freund', und singet laut:
Es lebe Bräutigam und Braut!]

Als nun hell im Gesange der Gläser Gekling' an einander
Klingelte; plötzlich erscholl mit schmetterndem Hall vor dem Fenster
Geig' und Horn und Trompete, durchtönt von dem polternden Brummbaß,
Ungestüm und betäubend, als kracht' einschlagender Donner
Aus dem Gewölk, als braust' ein Orcan in zersplitterte Tannen;

Gellend dröhnte die Stub' und es summt' im Claviere der Nachklang.
Jene vor Lust frohlockten, und klingelten alle noch ein Mahl
Jauchzend, vor allen der Vater, und sein lautbrummendes Kelchglas.
Jetzo riefst du entzückt, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
  Ja, Gott segn' euch, Kinder, in Ewigkeit! Das war ein Glückwunsch,
Kräftig und laut aus dem Herzen, der muthiger, als der Kanonen
Jubelgetön, in das Dorf zu dem äußersten Ende hinabschallt!
Das hat Hans mir gemacht, kein anderer! Solcher Erfindung
Freut er sich immer, der Schalk! Mein Töchterchen, klopf' an das Fenster,
Daß sie herein doch kommen; sie sind uns liebe Gesellschaft.
  Jener sprach's; da enteilte das rosenwangige Mägdlein
Fröhlich, und klopft' an das Fenster mit Macht, und es hielten die Männer

Mitten im Tact, und lauschten, wie hold und freundlich sie einlud:
„Dank, ihr Herrn, für die schöne Musik! Wie gerufen zum Glückwunsch
Kamt ihr! Aber bedenkt die Abendluft des Octobers!
Scharf ist draußen der Wind, und dem alten Manne nicht heilsam!
Kommt doch herein, ihr Herren; ihr seyd uns liebe Gesellschaft!
Also Luis' anmuthig; und jenen gefiel, was sie sagte.
Lobend das schöne Gesicht, den melodischen Laut, und den Anstand,
Gingen sie, herzlich vergnügt, und priesen den Bräutigam selig.
Also redete mancher der tonverständigen Männer:
Wahrlich ein Engel von Weib! Wie gerad' und behend', und wie blühend
Unter dem Kranz! Ihr Lächeln verjüngt wohl greisendes Alter!
Wieder ein anderer sprach der tonverständigen Männer:
Sage mir einer hinfort, zur Harmonica klinge Gesang nicht!

Sänge die Kehl' in der Oper, sie trillerte alles in Aufruhr!
Also redeten jen', um das Haus sich wendend zur Thüre,
Eilten hinein, und grüßten mit mancherley scharrendem Bückling,
Segen und Heil anwünschend dem neuvermähleten Brautpaar.
Ihnen folgete Hans, und trug schwerfällig den Brummbaß,
Schlau, mit verbissener Lache. Doch ernsthaft sagte der Vater:
Hans, du gibst mir den Leuten ein Ärgerniß! Voller Verwundrung
Werden sie, Alt und Jung, aus den Wohnungen rennen, und fragen:
Horch! was bedeutet der Lärm? Ist nun der Pfarrer so weltlich,
Daß er den Abend sogar vor dem Hochzeittage die Tochter
Fiedelt zu Bett' und trompetet? Wie wird wohl morgen gejubelt,
Wenn sie im Kranze die Braut mit Musik hinführen zur Trauung!
Doch gut war es gemeint; ich danke dir. Schaffe nur hurtig

Gläser und Wein auf den Tisch; und Mütterchen macht es im Winkel
Dort ein wenig bequem für unsere liebe Gesellschaft.
Also der Greis; nichts redete Hans, und lachte so schämig,
Ging dann hinaus zu bestellen; und flugs bracht' alles Susanna.
Pfefferkuchen dabey und Pfeffernüss' auf dem Teller,
Süß und sprock und gewürzt, für unvermuthete Gäste.
Noch besann sich Mama des Geschenks von der neulichen Hochzeit,
Eilte zur Kammer hinaus, und bracht' ein großes Gebacknes,
Butterkringel im Dorfe genannt, von dem Thüringer Brezel;
Füllete dann die Gläser umher, und nöthigte freundlich:
Nehmt heut Abend vorlieb, als gute Freund' und Gevattern;
Denn heut waltet bey uns recht eigentlich Polterabend!
Morgen wird erst hochzeitlich geschmaust bey der gnädigen Gräfinn,
Aber die Gräfinn begann zu den tonverständigen Männern:

Brav, daß ihr wackeren Leute daran denkt, unserer Jungfrau
Hochzeitfest, obgleich es unangekündiget einfiel,
Durch die edle Musik zu erfreun. Unbillig ja wär' es,
Hätten wir solchen Kranz nicht einmahl zu Grabe geläutet!
Meine Pathinn, die Braut ist, wie wenige, züchtig und ehrbar;
Auch, so weit ich ihn kenne, der Bräutigam. Kinder, ich sag' euch,
Spielt, wenn ihr morgen sie bringt, den auserwähltesten Brautmarsch!
  Eiferig sagte dagegen des Chors tonkundiger Meister:
Gräfinn, sie braucht kein Lob; wir kennen sie! Unserer Freundinn
Ehre zu thun nach Vermögen, das stärkt und leichtert den Athem
Selbst engbrüstigen Greisen, und schmeidiget Finger und Arme!
  Aber der Pfarrer begann zu dem siebzigjährigen Weber:
Vater, ihr hattet doch nicht Einwendungen wider die Hochzeit?
Jetzo kämt ihr zu spät. Ich hab' euch ein paar Mahl betrachtet,

Wenn ich meine Luis' abkündigte, wie ihr an eurem
Pfeiler die Mütz' abnahmt, und die zitternden Hände mit Inbrunst
Faltetet. Schien es doch fast, ihr nähmt an dem Töchterchen Antheil.
Ihm antwortete drauf der Alte mit blühendem Haupthaar:
Herr, nicht trüg' ich mit Ehren ein graues Haar auf der Scheitel,
Wäre mein Herz so verstockt, und nähm' an der Jungfer nicht Antheil,
Welche so tugendsam ist, so gottesfürchtig und liebreich!
Fragt nur jeglichen Menschen im Dorf; ihr sollt euch verwundern,
Was man euch alles erzählt von dem Jüngferchen! wie sie gefällig
Überall mit den Frohen sich freut, mit den Traurenden trauert;
Dürftige speiset und tränkt, den Nackenden wärmt und bekleidet,
Arm' und verwaisete Kinder zur Schul' anhält und versorget,
Mädchen in Handarbeit und Sittigkeit übet durch Umgang,

Und das Lager der Kranken besucht mit Trost und Erquickung!
Herr, und den heimlichen Armen, den kläglichsten, wie sie ihn ausforscht,
Und Barmherzigkeit übt, daß einer nicht weiß, wo es herkommt!
Kaum daß sie selber es weiß! Vollbrachte sie eben ein Stückchen,
Daß die Engel sich freun; dann gehet sie, mir nichts, dir nichts!
Ebenen Gang, und scheint nur ein hübsches und lustiges Mägdlein!
Nun der alles vergilt, vergelt' es ihr immer und ewig!
Ihr herzlieber Gemahl ist ein christlicher Mann, der gewiß ihr
Stets mit Vernunft beywohnt, nie bitter ist, noch sie verschüchtert:
Eine Seele mit ihr! Man wird euch's morgen schon kund thun,
Ob wir die Heirath im Dorf mißbilligen. Nehmt es nicht übel,
Herr: wir lieben euch sehr, nichts weniger aber die Tochter!
  Also der Greis; und es bebte die Thrän' an den grauenden Wimpern.

Ernstvoll nahm er das Glas, und leerete. Aber die Jungfrau
That, als hörte sie nicht, und gewandt ihr erröthendes Antlitz,
Sprach sie ein albernes Wort zu Amalia, lachte dann laut auf.
Als sich der Organist mit den Seinigen jetzo gelabet,
Theilt' er die Stimmen umher; und mit einmahl flossen harmonisch
Liebliche Saitentöne, zu wollustathmender Flöten
Süßem Gesang, und dem Laute des sanft einhallenden Waldhorns.
Wie im blumigen May, wenn die Abende heiter und schwül sind,
Spät in die Nacht auf den Bänken am Eingang Männer und Weiber
Lauschen den Zwillingstönen des Waldhorns, welche vom See her,
Mit dem Geröchel des Sumpfs und Nachtigallstimmen im Mondschein,
Nah und entfernt anwehn, daß leis' antwortet der Buchwald:
So voll Anmuth klangen auch dort Wohllaute des Waldhorns,

Lieblich gedämpft von zween tonkundigen Söhnen des Jägers.
Jetzo gelt' auch Hoboen-Getön, gleich Stimmen der Sänger,
Sammt dem ernsten Fagott, von rauschenden Saiten umjubelt.
Einzeln darauf erhub sich des Organisten berühmter,
Vielgewanderter Sohn; denn Manheim, Wien und Venedig
Hatt' er besucht, und dient in der Schulzischen Kammer-Capelle:
Dieser entlockte gemach der Cremona-Geige melodisch
Rieselndes Silbergetön; ihm schlug des Claviers General-Baß
Carls treuherziger Lehrer; und horchender schwieg die Versammlung,
Selbst die Genossen der Kunst, wie klar ihm die Tön' und geründet
Rolleten unter dem Bogen, wie voll einschmeichelnder Wehmuth.
Alle Weisen des Klangs wetteiferten, andre mit andern;
Vielgewandt, tiefströmend ergoß sich der lebende Wohllaut:

Donnerte bald, wie, gestürmt vom Orcan, am Gestade die Brandung
Hoch aufbraust, wenn das Krachen zerscheiterter Kiel', und der Männer
Jammerndes Angstgeschrey in den grausen Tumult fern hinstirbt:
Wallete dann, wie ein Bach, der über geglättete Kiesel
Rinnt durch Blumen und Gras und Umschattungen, wo sich die Hirtinn
Gerne legt, aufhorchend im lieblichen Traum dem Gemurmel.
Aber der Pfarrer begann zu des Chors tonkundigem Meister:
Bravo, mein Herr Gevatter! wir hangen noch steif an der alten
Kern-Musik, und glauben, Musik sey Sprache des Herzens:
So wie ein edel empfindender Geist, nicht kundig des Wortes,
Etwa in hellem Gesang und gesangnachahmenden Tönen
Gott anstaunt, und die schöne Natur, in Lieb' und Entzückung
Hinschmilzt, klagt und erschrickt, in Verzweifelung sinkt, und sich aufhebt.

Auch ist jedem, der fühlt, die Herzenssprache verständlich:
Stimme von Gott, wie Donner und Sturm, und Gesäusel des Frühlings,
Und wie des Thiers vielredender Laut, des gebiethenden Löwen
Machtausruf in der Wüst', und des hochanschwebenden Adlers,
Oder das Muttergetön der freundlichen Kuh und des Schafes,
Liebender Tauben Geseufz', und der Gluck' anlockendes Schmeicheln.
Auch wie die Stimmen von Gott, unwandelbar tönt sie und ewig,
Allen Landen und Zeiten die selbige: nicht wie des Putzes
Eigensinn, den wir gestern bewunderten, morgen verabscheun:
Oder die After-Musik, die, der üppigen Laune gehorsam,
Sinnlos prunkt und gaukelt, im Kälbertanz und im Bockssprung.
Aber so laut das Gefühl in Stimm' und Tönen uns zuruft,
Hallt es doch lauter in's Herz und erschütternder, wenn des Gesanges

Wort einstimmt, die eigne vertrauliche Sprache der Menschen.
Spielt mir denn jetzo ein Lied zur Veränderung, etwa von Hendel,
Reichardt, Gluck und Emanuel Bach, und dem trefflichen Meister,
Unserem Schulz, dem Luther noch selbst nachsäng' an der Orgel.
Singt mir: Ich danke Gott! und die Wald-Serenat' und das Tischlied.

Also geboth der Vater; es folgeten willig die andern.
Aber zuvor erhub sich die alte verständige Hausfrau,
Ging, und neigend das Haupt an die blühende Wange der Tochter,
Sagte sie leis' ins Ohr, doch so, daß die anderen hörten:

Nicht zu heiß dich gesungen, mein Töchterchen! Alles mit Maße:
Warn' ich immer umsonst, und zumahl bey den Schulzischen Liedern.
Brennt doch schon dein liebes Gesicht mir die Wange wie Feuer!
Allzu hitziges Mädchen! es möcht' am Schlafe dich hindern!

Dann sind morgen die Aeugelein wüst; dann lachen die Spötter!
Jetzo schmück' ich dir sauber das Brautbett! Bin ich dann artig?
Drauf mit leiserer Stimme begann das rosige Mägdlein:
Mütterchen! — senkte den Blick, und wandt' ihr liebliches Antlitz,
Feuerroth; und sie lachten des hold erröthenden Mägdleins,
Alle, das Mütterchen auch; und der Bräutigam neckte sie heimlich.
Lächelnd ging nun die Mutter, und rief der treuen Susanna:
Laß die Teller nur stehn; auch Hedewig wäscht sie allein wohl.
Komm du, liebe Susanna, und leuchte mir. Hast du den Kater
Reichlich vom Tische versorgt, und den guten Packan, der so kläglich
Knurrt in dem Schauer und heult? Ihm gefällt wohl unsre Musik nicht.
Komm und hilf mir bereiten das Brautbett unserer Tochter.
Also Mama; und es folgte mit eisernem Leuchter Susanna.

Jetzo nahm aus dem Schranke die alte verständige Hausfrau
Feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiß
Schimmerten, wählte mit ernstem Bedacht, und sprach vor sich selber;
Stieg dann die Treppe hinauf zur düsteren Kammer voll Hausrath,
Die dort unter dem Nahmen der Polterkammer berühmt ist;
Wählt' aus dem Schlüsselgebund, das ihr zur Seite herab hing,
Oeffnete dann vorschauend, und trat vor die eichene Lade,
Die, von den Ahnen geerbt, mit alterthümlichem Schnitzwerk
Prangete, groß und geräumig: am Schloß war Jacob gebildet,
Seine Rahel umarmend, die Schäferinn; neben dem Brunnen
Stand ein Lamm auf dem Stein, und es drängte sich trinkend die Herde.
Diese nunmehr aufschließend, erhob sie das köstliche Bettzeug,
Lange gespart für die Braut, die leichte Deck' und die Kissen,

Welche von Eiderdunen sich bläheten; aber Susanna
Gab ihr das Licht, und trug die schwellenden Betten geschäftig
Hin zur Kammer der Braut; ihr folgete leuchtend die Mutter.
Als nun weich und sauber das Hochzeitbette geschmückt war,
In dem Gestell mit hohem und schöngebogenem Himmel,
Und zwey trauliche Kissen sich wohlgepaart an einander
Dehneten: brachte Mama den stattlichen Bräutigamsschlafrock,
Fein von Kattun, kleeröthlich, mit farbigen Blumen gesprenkelt;
Brachte für jeden ein Paar hochzeitliche grüne Pantoffeln,
Prunkend von Saffian, und stellte sie neben einander;
Brachte die weiße Haub' und das Leibchen mit rosigen Bändern;
Brachte dann auch die Mütze von feinem Batist, die mit rothem,
Flammig gekräuseltem Band und dem Quast von Kanten gezieret,
Urgroßväterlich strotzt'; und das Mütterchen lachte behaglich.
Als sie nunmehr vollendet, enteilten sie; Jungfer Susanna

Kehrte zurück an ihr Werk, und Mama zu der lieben Gesellschaft.
Lächelnd ging sie alsbald zum Bräutigam, der am Claviere
Singend stand mit der Braut und Amalia, legt' auf die Achsel
Ihm sanftklopfend die Hand, und begann mit leisem Geflüster:
Jetzo, mein Sohn, nach Belieben; das Brautbett haben wir fertig.
Sprach's; und mit nichten verdroß es den Bräutigam; froh in Bestürzung
Drückt' er die Hand der lieben Mama; und sie küßten sich herzhaft.
Aber die Gräfinn begann zu dem redlichen Pfarrer von Grünau:
Vater, sie halten da Rath um das Töchterchen. Wo du mir durchgehst,
Kleine Luis'! Erst knixt man herum, und wünscht der Gesellschaft
Gute Nacht! freymüthig, und nicht so bang' und erröthend.
Halte sie fest am Ärmel, Amalia! morgen gehört sie
Uns, die Ehegemahlinn des würdigen Pfarrers von Seldorf!
Dann wird weder gehüpft noch gelacht; dann wandelt man ehrbar!
Dann wird die Wiege bestellt! dann singt man: Eyo Popeyo!

Seht, wie das schelmische Bräutchen da hohnlacht! Trotzest du, Bübinn,
Daß der Wächter im Dorf zwölf ruft, und der Wagen schon wartet?
  Drauf antwortetest du, ehrwürdiger Pfarrer von Grünau:
Hurtig noch eins! Vollauf bis zum obersten Rande die Gläser!
Daß hoch lebe die Braut und der Bräutigam! Alle geklingt nun!
Alle mit voller Musik! daß nicht in der bräutlichen Kammer
Hämisch ein Nachtgespenst sie beleidige, oder Asmodi!
  Sprach's, und winkte zur Seite dem Bräutigam; dieser verstand ihn.
Aber da rings die Gläser mit hellem Gekling an einander
Klingelten, rings in den Klang wie Triumph lautjauchzender Glückwunsch
Tönte, da Geig' und Trompet' und Horn und der polternde Brummbaß
Wild mit betäubendem Hall einschmetterten: rasch in dem Aufruhr
Flog mit der Braut aus der Thüre der Bräutigam; lautes Gelächter
Schallte den Fliehenden nach, und Händeklatschen und Jubeln.

Anmerkungen.

Erste Idylle.

V. 11. Puter, Truthühner, Calecuten.

V. 74. Wurzeln, auch gelbe Wurzeln, nennt man in der Haushaltung vorzugsweise die gelben Möhren oder Carotten: Daucus carota.

V. 75. Gänsebrust, hier eine geräucherte, auch Spickgans oder Flickgans genannt.

V. 78. Die Dernat-Kirsche, ist eine frühe Weinkirsche. Unter Morellen oder Amarellen begreift man bey uns alle edlen Frühkirschen von saftiger Süßigkeit.

V. 101. Tremsen, blaue Kornblumen.

V. 115. Schafthalm, Schachthalm, Schafrusch: Equisetum.

V. 141. Himmelspferdchen, Gottespferd, Heupferd: Libellula grandis.

V. 170. Huflattig, ein großblätteriges Kraut, in Gestalt eines Roßhufs: Tussilago.

V. 173. Das gewöhnliche Geschirr der sich selbst überlassenen Landleute für wilde Beeren.

V. 197. Spillbaum, Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Zweckholz: Evonymus europaeus.

V. 198. Querl, um Mehlbrey und Eyerspeisen zu bereiten. Querlen stammt von werlen, umdrehen, wie quellen von wallen. Daher ist Werlt oder Welt eigentlich der Erdkreis, als Scheibe gedacht.

V. 202. Maylilie, Mayblume, Lilium convallium; Convallaria mayalis. Pilze, eine Art eßbarer Erdschwämme. Morcheln, eine andere Art.

V. 248. Genst, Ginster, Bram.

V. 332. Worte des vormahls unduldsamen Petrus, Apostelgesch. X, 34. 35.

V. 378. Ernestine, des Dichters Gattinn.

V. 438. Hünengräber, die Grabhügel der alten Deutschen vor der Einführung des Christenthumes. Hüne wird noch für Riese gebraucht.

V. 439. Hulst, Stechpalme, Ilex aquifolium.

V. 467. Eppich, der edlere Geschlechtsnahme von Selert und dem undichterischen Petersilie.

V. 505. Ulme, anderswo Ilme, Rüster; Iper.

V. 506. Rack, Racker, Roller, Mandelkrähe: Coracias garrula.

V. 563. Röhricht, ein Rohrdickicht.

V. 564. Kolben, Narrenkolben: Typha. Seelilien, Mümmelchen: Nymphaea.

V. 569. Holm, kleine Insel, auch Halbinsel, und Werder.

V. 600. In Holstein sind die Felder durch bebüschte Wälle mit Graben herum in Koppeln getheilt, deren Einfahrt durch ein breites Gatter verschlossen wird.

V. 602. Glühwurm, Feuerwurm, Gleimchen, Johannis-Wurm: Cantharis noctiluca.

Zweyte Idylle.

V. 47. Batist, die feinste weiße Leinwand aus den Niederlanden.

V. 53. Bohnen, mit Wachs glänzend reiben.

V. 54. Befchen oder Böfchen, zwey viereckige Streifen von feiner Leinwand, welche die Geistlichen vorn am Halse tragen; Adelung nennt sie das Läppchen. Das Bremische Wörterbuch erklärt Boffen durch Amtskragen; welches für Holstein und Mecklenburg falsch ist.

V. 55. Kragen oder Krause nennen wir das krausfaltige Rad um den Hals der Geistlichen und der Rathsherren in Reichsstädten.

V. 64. Kühlig, etwas kühl, vom Niedersächsischen kölig.

V. 68. Riole, ein Bort oder Fach, besonders für Bücher.

V. 93. Planke, ein Zaun von Planken oder starken Bretern.

V. 144. Lüder, vom Küchengarten.

V. 150. Brückners Predigten für Ungelehrte.

V. 174. Wegbirschen, wegschießen.

V. 175. Ziemer, das Rückenstück, besonders das hintere. Wir kennen dieses Wort nur geschlechtlos; bey Adelung ist es männlich.

V. 195. Kaftan, ein langer und weiter Oberrock der Morgenländer.

V. 207. Sich spuden, eilen; vom Niedersächsischen spoden, im Englischen Speed. Geschwindigkeit und Glück im Ausführen heißt Spood; wovon spodig, betriebsam. Das Griechische σπȣδη stammt aus der selbigen Wurzel der gemeinsamen Ursprache.

V. 213. Harken, rechen.

V. 240. Gelten für betreffen erfordert den vierten Fall: es gilt mein Leben, es gilt mich. Ein anderes ist: die Entschuldigung gilt mir, statt, ich lasse sie gelten. Unsere besten Schriftsteller erwogen diesen Unterschied nicht immer.

V. 252. Samarie, die lange vorn geschlossene Amtskleidung der Geistlichen. Ehemahls war Samarie eine Tracht der Vornehmen; und Simarre, Cimarre, Samare, bedeutet in den benachbarten

Sprachen ein langes, von den Persern, wahrscheinlich in den Kreuzzügen, entlehntes Weibergewand.

V. 282. Iltiß, Illing, Ilk, ein schwarzgelbes Raubthier von der Größe einer Katze: Mustela putorius.

V. 284. Muscat-Hyacinthe, wohlriechende Trauben-Hyacinthe: Hyacinthus muscari.

Dritte Idylle.

V. 17. Metten, die fliegenden Spinneweben im Herbste, Marienfäden, Sommerfäden, Grasweben, der fliegende Sommer, der Altweibersommer, Metkensommer, Slammetjensommer: von Meddik oder Metje, Made, und Slammeddik, Regenwurm. Der veränderliche Volksglaube hält sie für ein Gespinst von Elfen und Zwergen, von der Mutter Maria, und von Erdwürmern.

V. 30. Gravensteiner, ein edlerer Apfel in Holstein, der nach dem fürstlichen Schlosse Gravenstein, wie man sagt, aus Italien gebracht wurde.

V. 46. Sandart oder Sander, ein schmackhafter Fisch aus dem Barschgeschlechte: Perca lucioperca.

V. 105. Polterabend oder Brautabend, die Zurüstung zur morgenden Hochzeit, oft mit einer Lustbarkeit der Jünglinge und der Mädchen.

V. 144. Praxiteles und Phidias, Griechische Bildner aus der schönsten Zeit.

V. 145. Angelica Kaufmann, eine Deutsche Mahlerinn in Rom.

V. 412. Zorn für Eifer und heftige Bewegung, wie das Griechische ὀργή.

V. 425. Sülzmilch, dicke gesäuerte Schafmilch. Im Herbste wird die abnehmende fettere Milch jeden Morgen dick gekocht, in das Gefäß zugeschüttet, und durch häufiges Umrühren zähe gemacht. Man gibt sie den Winter hindurch auf den Tischen der Vornehmen mit Zucker bestreut zum Braten.

V. 464. Wählig, aus dem Niedersächsischen, wolgemuth, üppig: von Wähl oder Weel, Wohlseyn, Üppigkeit: Englisch Weal, Wealth, Überfluß, Reichthum.

V. 465. Das Kind ist schier oder glatt, als wäre es aus dem Teige gewälzt: ein Niedersächsisches Sprichwort.

V. 471. Ein Sprichwort, womit man voreilige Sorge abweiset.

V. 541. Raufe, eine längs über die Krippe befestigte Leiter, durch welche das aufgesteckte Futter vom Viehe gerauft wird.

V. 542. Tülle, die Röhre des Leuchters und der Laterne. Adelung schreibt Dille, und erklärt jenes für die gröbere Aussprache.

V. 554. Lünse, der breitköpfige Achsnagel, das Rad zu halten. Schweißen, zwey Stücke Eisen, die in der Schweißhitze fließen, mit dem Hammer vereinigen.

V. 580. Kunstpfeifer, im gemeinen Leben ein Musiker.

V. 597. Das Mädchen, das am Rosenfeste einiger Gegenden, als das tugendhafteste des Dorfes, mit dem Rosenkranze geschmückt wird, heißt das Rosenmädchen. Die Sitte ist aus Frankreich entlehnt.

V. 726. Sprock, spröde, zerbrechlich.

V. 831. Aus Schulzens Liedern im Volkston.

V. 854. Bühre, der Überzug eines Kissens; in Ober-Sachsen die Züge.

V. 866. Eiderdunen, die zartesten Dunen oder Flaumfedern, welche der Eider, oder die Eidergans, Anas mollissima, ein nordischer Küstenvogel zwischen Gans und Änte, sich selbst aus der Brust rupfet, und zum Schutze der Eyer in den Nestern aufhäuft, woraus man sie einsammelt, und wegen ihrer Weiche und Leichtigkeit theuer verkauft.

V. 878. Kanten, im Niedersächsischen die Spitzen, wegen ihres eckigen gespitzten Randes. Das Wort Kante, Ecke oder Seite, brachten schon die ältesten Deutschen Eroberer nach Italien und Frankreich.

V. 895. Eyo Popeyo, oder Eya Popeya, wird häufig im Wiegengesange gehört. Hier bezieht es

sich zugleich auf ein Lied von Goethe mit Schulzischer Musik, das eben gesungen worden.

V. 902. Asmodi, der Eheteufel der Jüdischen Mythologie, der selbige, der, wie das Büchlein von Tobias III, 8 bezeuget, in der Brautkammer der schönen Sara, der Tochter Raguels, sieben junge Männer nach einander tödtete, bis ihn der junge Tobias mit Fischleber wegräucherte, und der Engel Raphael in der Wüste Ägyptens band. In Grünau sind schon Jäger und Hirten so weit aus der Kindheit, daß ihr Pfarrer durch scherzhafte Erwähnung solcher Teufeleyen, die Milton im verlorenen Paradies IV, 168 noch ernsthaft behandelte, nicht anstößig zu werden fürchtet.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

8° L. D.
Voss
18 16

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Luise ein ländliches Gedicht in drey Idyllen

Wien 1816

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7221
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11262776-7